4°
Bavar.
1189
mi

<36616818400017

<36616818400017

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. ~~225~~ 4°
1189 mi

~~Beherrscher~~

[Leinberger]

R

Die Beherrscher der Stadt Sulzbach

durch

achthundert Jahre,

vorgestellt

an dem Jubeltage

des

durchlauchtigsten Kurfürsten

von Pfalz und Bayern

Karl Philipp Theodors

funfzig Jahre regierenden Herzogens

von Sulzbach ꝛc. ꝛc.

Den 20sten Julius im Jahr 1783.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Es ist das Jubeljahr, und das funfzigste Jahr.

3 Buch Mose 25.

Unbekannt schlich noch unsre Silberquelle
Unter dem Schatten des einsamen Haynes;
Als einst die Vorsicht über sie das Wort sprach:
Es werde Sulzbach!

Klein in dem Ursprung: aber immer grösser,
So wie ihr Bache, der unruhig eilet,
Um bald vereinigt mit den reichen Flüssen,
Sich zu ergießen.

Nach diesem Schluße sey der Plan gezeichnet!
Ich will in heitern und in trüben Zeiten,
Achthundert Jahre mit dem Städtchen spielen,
Und das erfüllen,

Was ich beschlossen habe. Unter ihren
Hohen Beherrschern seh ich Grafen, Fürsten,
Könige, Kayser: alle schimmern ferne,
So wie die Sterne

An der Milchstraße; doch vor allen glänzet
Einer aus Sulzbachs Schoße, Gottesgabe
Ist Sein Nam. Dreymal groß seye nur Einer,
Ihm gleiche Keiner!

Groß als Kind, und schon Vater seines Volkes,
Grösser als Jüngling, und als Mann der Größte.
Für jedes Alter hab ich neue Kronen,
Ihn zu belohnen.

Liebling der Gnade, und des Glückes Wunder,
Prinz! Dir soll der Rhein und die Donau dienen.
Ich will das alte Band von Pfalz und Bayern
Nochmals erneuern:

Dann wird Dein Sulzbach Dich im Jubeljahre
Loben, die Tempel werden für Dich beten.
Ich will die Wünsche segnen, Dich erhöhen.
Das muß geschehen!

So sprach die Vorsicht. — Alles ist vollendet.
Sulzbach, erhebe dich bis an die Wolken!
Glücklicher, als einst Wittelsbach und Scheuern
Sollst du ihn feiern,

Den großen Tage unsers Landesvaters
Und deines Sohnes, der von deinem Stamme
Der schönste Zweig ist, der schon funfzig Jahre
Dein Herzog wäre.

Theures Jahrhundert, das des Urgroßvaters
Und des Urenkels Jubeljahre einschließt! —
An gleichem Tage, und in gleichem Orte!
Schreibe die Worte

Mit Demant, daß sie unvergeßlich leben,
In Marmor! Baue stolze Pyramiden!
Präge Denkmünzen! Ehre den Regenten
In Monumenten!

Schon erscheint unser Vaterland, zum Feste
Ausgeschmückt, auf dem weiß und blauen Wagen
Der biedern Boyen, den die Pfälzer Löwen
Feurig erheben.

Edler Stolz redet aus dem holden Antlitz,
Das verjüngt lächelt: Wie die Morgenröthe
Glühet die Hauptstadt in dem Rosenkleide,
Am Tag der Freude.

Lilien blühen in den weissen Haaren
Eingepflanzt, und im rothen Wappenschilde; —
So eilet Sulzbach, — knieet an dem Throne
Vor ihrem Sohne,

Und vergißt, daß sie seine Mutter ware:
Sie redet: Mein Fürst — meine Ehr — mein Vater!
Ich sey' die Tochter — brenne vom Entzücken
Dich anzublicken!

Soll ich Dir Wünsche oder Gaben opfern?
Alles verdienet dieser Ehrentage:
Stammelnd nur kann ich Deinen Namen nennen,
Und Freudenthränen

Seyen der schöne Jubelzins von Sulzbach!
Doch zu schnell trocknen mir die süßen Thränen. —
Ich will die Kinder und die Enkel lehren
Dich zu verehren.

So wird der Tage in der jungen Blüthe
Immer neu leben, wenn ich in den ersten
Schulen ein Denkmal meines Danks errichte
Mit der Geschichte

Meiner Beherrscher durch achthundert Jahre.
Ich will den Schleyer der vergangnen Zeiten
Aufziehn, die Bilder nach der Ordnung malen;
Aber vor allen

Seye Karl Philipp Theodor der Erste!
Dieser Nam glänze an der Stirn des Buches!
Ihm muß die Jugend ewig ihr Andenken —
Ich mein Herz schenken!

Eingang.

Die Stadt und das Herzogthum Sulzbach begehen heute den Jubeltag des größten und besten Fürsten aus ihrem Hause; sie legen die feurigen Wünsche, mit denen sie einst vor funfzig Jahren dem aufblühenden Pfalzgrafen an diesem Tage gehuldigt haben, vor dem Throne des gesegneten Kurfürsten von Pfalz und Bayern, **Karl Theodors,** nieder. Da Ihn unsre Schulen als ihren gnädigsten Beschützer verehren, so ist es die Pflicht der Lehrer, daß sie in dem Verstand und in dem Herzen der Lehrlinge ein Dank- und Denkmal aufrichten. Diß soll ein Abriß der Beherrscher der Stadt Sulzbach durch achthundert Jahre seyn, die wir aus verschiedenen Urkunden nur so zeichnen wollen, wie sich ihre Geschichte auf die besondern Begebenheiten unsrer Vaterstadt bezieht. Wir haben in dem Aventin, Falkenstein, der vom Braun geschriebenen Chronik, und andern Handschriften, die Quellen aufgesucht, aus welchen wir die Nachrichten zu unserm Vorhaben ableiten, eine mit der andern vergleichen, oder verbessern, und den Leser nicht durch eine unnütze Anführung der entlehnten Stellen ermüden wollen.

Dieser

Dieser geringe Versuch kann in drey Epochen, nach der Zeitrechnung eingetheilt werden. Die erste enthält die eigenen Grafen zu Sulzbach, die zwote, die verschiedenen Beherrscher von Sulzbach, die dritte aber die eigenen Herzoge zu Sulzbach.

Ernst war der erste Graf von Kastel, und ist der Stammvater der Grafen von Sulzbach. Ehe wir von diesen reden, müssen wir von jenem nur im Vorübergehen etwas melden.

Ein altes Fragment aus der kastelischen Klostergeschichte erzählt: daß zu jener Zeit, als Otto II. den Thron des abendländischen Kaysertbums besaß, ein gewisser Heerführer, mit Namen Ernst, die Gegend der mäotischen Sümpfe, wegen der Gefahren der Wassergüsse, verlassen, und von dem Kayser einen Theil des Nordwalds, wo nun Kastel erbaut ist, erhalten habe, wo er die wilde Einöde der Thiere in eine Menschenwohnung umschuf. Von diesem Ernst sind mehrere ansehnliche Grafen in dem Nordgau, das seinen Namen von den Wörtern Nord und Gau, als eine mitternächtliche Gegend hat, entstanden, besonders jene von Kastel und Sulzbach.

Ein bekannter Schriftsteller, in seiner Abhandlung von der Auswanderung der Völker, sagt: daß dieser Ernest aus Seeland gekommen sey. Braun läßt ihn aus der Eimbrischen Halbinsel ziehen; andere glauben, es habe ihn der Zufall einer Ueberschwemmung, und die Hofnung eines bessern Glückes, aus Norden getrieben, welche Gegend einst so fruchtbar an Pflanzvölkern für Europa war. Doch wie wird wohl die Geographie Mäotis und Seeland zusammen reimen, wenn sie jenes bey dem schwarzen Meere, und dieses bey Dänemark suchen will? Falkenstein sucht den Widerspruch aufzulösen, und kommt auf den Gedanken, daß in der ersteren Stelle, Mäotis für ein gemeines, und nicht für ein eigenthümliches Nennwort, eines sumpfichten Ortes zu verstehen seye; eben dieses könnte man auch von Seeland denken. Keine aus diesen Meynungen führt das Gepräge der Wahrheit; nur das ist wahrscheinlich, daß Ernst aus einem

nörd-

nördlichen, doch nicht zu weit entfernten Lande in Deutschland gewandert seyn müsse, weil sein Name Ernst oder Ehrenvest, von der deutschen Sprache abstammt. Und würde wohl der Kayser einem unbekannten Nordmann, der in dem Schoose, oder an den Gränzen Deutschlands niemals wohnte, so geschwind einen großen Theil des Nordgaues oder Nordwaldes angewiesen haben? Die deutschen Fürsten hatten damals ihren Geschmack an dem Aufruhr wider Otto II. den Rothen, und er brachte fast die zehen Jahre seiner Regierung zu, dieselben einzuschränken. Herzog Heinrich in Bayern, den sein unruhiger Geist den Beinamen des Streitbaren erwarb, zog wider ihn im Jahre 975. verlohr die Schlacht, und wurde aus einem Lande vertrieben, das er doch nachmals wieder erhielt. Vielleicht war diß die Ursache, warum der Kayser unsern Ernst, nachdem er zuvor seine Treue und Verdienste an seinem Hofe geprüft hatte, in dem nämlichen Jahre an die Bayerische Gränze gesezt, und ihm die noch unbewohnte Wildniß, wie man liest, geschenkt hat. Allein war denn dieser Nordwald gar so öde, da doch in dem Vilsthale und in unsrer nahen Gegend Schlösser, Bergwerke und Eisenhämmer sind, die ein weit höheres Alter beweisen? Unsere benachbarte Stadt Amberg war schon wenigstens ein Dorf, wie ihre Chronick bezeugt. Der bekannte Eichenforst erstreckte sich bis über unser Siebeneichen. Lauterhof war lange vor Karl dem Großen, wie Falkenstein meldet. Amerthal hatte in den lezten Zeiten der Karolinger seine eigene Markgrafen, wie die ostfränkische Staatsgeschichte sagt. — Die Schlösser von Kastel und Sulzbach wurden selbst aus verfallenen Mauren wieder auferweckt.

Mit Erlaubniß des Kaysers führte Ernst aus seinem Nordland vieles Volk von beydem Geschlechte. Manche edle Ritter, deren Wappen in dem Stifte Kastel noch zu sehen sind, begleiteten ihn. Mit diesem Gefolge kam er in den Nordwald, den sie ausreuteten und in ein Feld umbauten. Dieser kastelischen Erzehlung sezt Lazius bey, daß er mit seinen Gefährten und seiner Gemahlin unterhalb der nordgauischen Burg, die Nürnberg, als

die Stadt von Norikum, seyn muß, sich einen Ort zur Erbauung eines Schlosses suchte, und zuerst bey der Lauter ein Dorf oder einen Hof baute, dem er den Namen **Brunn** gab. Die Jagdlust führte ihn ohngefähr auf einen Berg, der mit einem dichten Wald beschattet, und wegen dreyer Wasserquellen angenehm war. Dort führte er ein Schloß, **Kastel**, und neben jedem Brunnen eine Kapelle auf, die er dem Gedächtniß der zwölf Apostel widmete, im Jahr 975. Wenn also Aventin schreibt, daß **Karl**, ein Sohn des Pipin, über Ingolstadt, Lauterhof und Kastel schon im Jahr 718. geherrscht habe, so muß dieser Name ein anderes Schloß bedeuten, oder Ernst muß die Trümmer des verlassenen Gebäudes auf dem Kastelberge gefunden, und dorthin seinen Sitz von Brunn verlegt haben. Die Burg wurde bald in drey Gebäude vertheilt, die sich über 200. Jahre erhielten, und vermuthlich deswegen entstunden, weil ein jeder der zween Söhne des Ernsts neben dem Vater eine eigne Wohnung verlangte. Diese waren **Friedrich** und **Gebhard**.

Das Wappen der Grafen von Kastel waren sechs weiße Lilien im blauen Feld, in dieser Ordnung: 3. 2. 1. Auf dem Helm verbreitete sich ein blauer Flug mit eben denselben Lilien. **Ernst** soll sich den Namen eines Grafen von Kastelberg, Heubsch oder Habsberg, und Lauterach beygelegt haben. Der Name seiner Gemahlin und das Jahr seines Todes sind ungewiß. **Friedrich**, der erstgebohrne Sohn, behauptete das Schloß Kastel, als das väterliche Stammhaus. **Gebhard**, der zweyte Sohn, hat die Stadt Sulzbach, und dort für sich ein Schloß erbaut. Da er eine neue Linie stiftete, erwählte er sich auch ein besonderes Wappen, das dem ersteren sehr ähnlich ist. Es stehen die nämlichen sechs Linien im rothen Feld, wie solches die Stadt Sulzbach als ein Erbgut von ihrem ersten Erbauer und Herrn noch führet. Auf dem Helm stund ein achteckigtes rothes Sturmbrett mit den gleichen weissen Lilien besetzt, mit denen auch die Ecken verziert waren. Diese kurze Erinnerung forderte die nun folgende Geschichte unserer Grafen.

Erster

Erster Theil.

Von den eignen Grafen zu Sulzbach.

§. I.

Gebhard I. der erste Graf zu Sulzbach.

Die Vorsehung bestimmte diesen jüngern Sohn des Grafen Ernsts von Kastel, daß er der Urheber unsrer Vaterstadt werden sollte. Glücklich verirrte er sich auf der Jagd an den Ort, wo unsre reiche und reine Quelle entspringt. Sie war mit düstern Gebüschen bedeckt, und schlich neben den Felsen und Bergen gegen Aufgang der Sonne, als ein klarer Bach fort. An dem Ursprunge fand Gebhard mehrere wilde Schweine, die sich in dem Wasser nach dem gemeinen Ausdrucke sulzten, von welchem Zufalle, vielleicht auch von dem alten Worte, Sutzl, der Name Sulzbach entstanden ist, der sich ausser der Stadt in Rosenbach verändert, von dem alten Bergschloße und Dorfe Rosenberg.

Aus diesem Thale bestieg der Graf die felsichte Anhöhe, und fand dort die Bruchstücke eines verfallenen Gemäuers. Dieser Anblick, vereinigt mit der Erfindung einer gesunden Quelle, erweckte in ihm den Entschluß, sich hier eine Wohnung zu erbauen. Es muß also auf dem Felsen, wo itzt das Schloß, oder vielmehr das einst unter dem Namen eines Jagdhauses nun des Hofkastens bekannte Gebäude ist, schon ein Schloß gestanden seyn, dessen Name aber so wenig als die Zeit seines Anfanges oder Verfalles zu errathen ist. Ob seine Schicksale noch in den heidnischen Zeiten, oder unter den Agilolfingern, unter den Unruhen der Hunnen oder der Franken, zu suchen seyen, ist ein Geheimniß. Daß hier einst ein Tempel und Hayn war, wo die Heiden die Sonne verehrten, und woher noch die Stadt nach dem lateinischen Worte: Sonnenbach, genannt wird, ist eine Muthmassung, die einem Gedichte ähnlicher als einer Geschichte ist. Wenn nun schon manche diesen Ort wegen seiner erhabenen Lage oder wegen der reinen Wasserquelle mit jenem Namen beehren, so war doch Sulzbach die erste, und ist noch die eigene Benennung dieser Stadt.

Die Bambergische Jahrschriften Hofmanns bezeugen, daß „Gebhard bey dem Zusammenfluß zweyer Wasser ein ansehnliches Städtchen der Sulzbacher gebaut, dem er den Namen von den Umständen, die sein Vorhaben verursachten, gegeben hat.„ Die Vils und der Roßenbach, welche man hier verstehen muß, vereinigen sich aber erst eine Stunde vor der Stadt bey dem Dorfe Maltmannshof. So geschwind er nun seinen Schluß faßte, so standhaft führte er denselben aus; doch das ganze Werk vollendete er nicht. Er hat für sich eine Burg und nur den ersten Umfang der Stadt angelegt, welcher nicht mehr, als das dermalige Marktsviertel begriff, wie es die alte zwischen den Häusern durchlaufende Stadtmauern und Thürme noch genugsam beweisen. Gebhard hat vielleicht anfangs nur den Bach, der nach dem gezeichneten Grundriß damals

mals ausser der Stadt war, Sulzbach genannt, welcher Name nachmals auch der Stadt auf dem Berge gegeben wurde. Die Erbauung fieng an zur Zeit des Kaysers Heinrich II. der im Jahr 1024. gestorben ist. An der Dirnitz des Schloßes stunden altdeutsche Reime geschrieben, welche anzeigten, daß die Stadt im Jahr 1039. seye erbauet worden. Wenn man sagt, daß durch die erstere Zahl die Unternehmung, und durch die letztere die Vollendung des Gebäudes möge verstanden werden, so lassen sich beyde wohl mit einander versöhnen.

Die Gemahlin **Gebhards** ist in keinem Denkmal mehr zu finden; auch von seinen Kindern schweigt die kastelische Beschreibung. **Lucä** in dem alten Grafensaal, **Falkenstein** und **Braun**, machen keinen Unterscheid zwischen dem ersten und zweyten **Gebhard**; aber **Hübner** und die **prüfende Gesellschaft** zu Halle verfassen eine andere Genealogie, die mit der Zeitrechnung mehr einstimmig und wahrscheinlich ist. Diese geben dem **Gebhard** I. einen Sohn und Erben, **Ernst** den Zweyten.

Der berühmte **Babo**, Graf zu Abendsberg und Rohr, war ihr Zeitgenoß. Seine zwey und dreyßig Söhne wurden von dem Kayser Heinrich mit verschiedenen Reichslehen und Ehrenstellen begünstiget, und von ihnen stammen viele und große Häuser in Bayern und Franken ab. Wir setzen die Namen dieser beyden Grafen von Sulzbach und Abendsberg nicht ohne Ursache zusammen, weil wir aus verschiedenen Beweggründen schliessen, daß sie durch einen öftern Besuch eine vertraute Freundschaft mit einander errichtet haben.

Die Zeit, wann der erste Graf von Sulzbach und seine Gemahlin gestorben, so wie den Ort, wo sie begraben worden, finden wir nicht. Sie mögen ihr Grab zu Kastel, neben dem Stammvater, oder zu Sulzbach, in der Gruft unter der Leonhards-Kapelle, erwählt haben. Daß diese kleine Kirche die erste in Sulzbach war, bis die größere zu unserer Frauen noch von den Grafen, wie **Braun** sagt, aufgeführt worden, wäre leicht zu glauben, wenn jene alte Sage wahr ist, daß **Gertraud**, eine Gräfin

aus Schwaben, die Mutter, oder vielmehr eine Anverwandte des berühmten heiligen **Wolfgang**, Bischofs zu Regensburg, in dem gemeldten Gewölbe ihre Grabstätte gehabt. Diesem Bisthume wurde Sulzbach von seinem Anfange und blieb es bis auf unsere Zeit einverleibt. Da nun jenes mit der Gemeinschaft der Römischkatholischen Kirche damals wie allemal vereiniget war, so ist diese Religion und ihr Gottesdienst in unserer Vaterstadt eingeführt und ausgeübet worden.

§. II.

Ernst, der zweyte Graf zu Sulzbach.

Diesen Namen hat er zum Gedächtniß seines Großvaters erhalten. Den von dem Vater angefangenen Bau der Stadt Sulzbach setzte er mit gleicher Mühe und Sorge fort. Von dem Leben und Tode dieses Grafen finden wir fast gar keine Spuren; alle sind von dem Alterthum verlöscht. Er hatte zween Söhne, Heinrich und Gebhard; auch zwo Töchter Adelhaid und Haziga. Den Namen Heinrich zeiget zum erstenmal eine Kaiserliche Urkunde vom Jahr 1062. welche sagt: **Fürt seye in dem Komitat des Heinrichs von Sulzbach gelegen.** Dieser und sein Bruder Gebhard unterschrieben beyde, als Brüder und Grafen von Sulzbach, den Stiftungsbrief des Klosters Banz. Von dem ersten liest man nichts weiter mehr, und er mag vielleicht bald ohne Erben gestorben seyn. Von dem letztern werden wir an seiner Stelle reden. Adelhaid vermählte sich mit Friedrich, Grafen von Bogen, Haziga aber mit Hermann, Grafen von Kastel, der von dem gemeinen Stammvater im zweyten Grad entsprossen war. Als dieser starb, nahm Otto, Pfalzgraf von Scheuern, die Wittwe zur Gemahlin.

Um diese Zeit sind zween Söhne des Grafen **Babo** in Siebeneichen, einem kleinen Dorfe bey Sulzbach, begraben worden, wo die alte gut gestiftete Barbara-Kirche, die einst in dem nahen Hause ihren eigenen Priester hatte, anzumerken ist. Ob dieser Ort damals schon entstanden, oder

oder ob er schon zuvor war, und sein Daseyn von dem nicht weit entfernten einst sehr beträchtlichen Bergwerke erhielt, wie die noch lebende Grafen, oder wann ihre Leichname dahin gekommen, können wir nicht entscheiden. Die Begierde, neue Alterthümer zu erfinden, waget sich bis in die Jahrhunderte der alten Deutschen zurück, die ihre Opferplätze, welche ihre gemeinen Tempel waren, gerne mit Eichen umpflanzten. Da die ganze Gegend die Eichen oder der Eichenforst genannt wurde, warum soll denn dieß Dörfchen den Namen Siebeneichen erhalten haben? Zwar sind die sieben Eichen, die noch dort stehen, so alt nicht; aber es können für die ältere immer neuere nachgesetzt worden seyn.

Falkenstein entdeckt in dem Nordgau verschiedene Denkzeichen des heidnischen Aberglaubens. Unter andern schreibt er von dreyen Höhlen, die im sulzbachischen Gebiete sind. Die erste ist anderthalb Stunden von unserer Stadt; sie ist sehr geräumig, und hat eine Abtheilung, welche vielleicht wegen ihrer Höhe die Kirche genannt wird, oder auch das Osterloch, weil selbe ehmals die Jugend an den Osterfeyertagen zu besuchen pflegte. Nicht weit davon findet man das Dorf Druisdorf, das zu dem Gedanken Anlaß gibt, als hätten dort einige Druiden gewohnt, die in dieser Höhle ihre Ceremonien verrichtet, und ihre Orakel gegeben haben könnten. Die zwote ist nicht weit von Illschwang in dem Walde, der den Namen Haynsburg führt. Die dritte liegt eine Stunde von Popberg, das ein zerstörtes Bergschloß mitten auf der Strasse nach Altdorf ist. Eine aus diesen muß es seyn, von welchen Ertel im Bayerischen Atlas sagt: **Unweit Sulzbach findet man eine sehr tiefe Höhle, wo eine Alrune soll gewohnt haben, die den abgöttischen Bayern wahrzusagen pflegte.**

Ein merkwürdiges Grab ist vor mehr als zwanzig Jahren bey Kettenhof, eine Meile von Sulzbach, gegen Mittag gefunden worden, das den sogenannten Riesenbettern oder Begräbnißen der Helden im Holsteinischen ähnlich ist. Es enthielt das Skelet eines ungemein großen Mannes,

nes. Neben ihm lag ein langes Schwert, in der Mitte vom Rost abgefressen; um den Hals, die Aerme und Glieder waren verschiedene, wie Schlangen gestaltete Ringe, gewunden. Zu den Füssen stunden zween Töpfe von gebrannter Erde, in denen nur Asche gewesen seyn soll; neben den Urnen waren metallene Stifte. Ob dieß der Körper eines Römers oder Deutschen war, wann er so begraben worden sey, was man hieraus von den ältesten Einwohnern oder durchziehenden Völkern in unserer Gegend denken soll, wird allemal ein Problem verbleiben. Die Lust, so etwas doch zu sagen, verleitete uns auf diesen Abweg, von dem wir nun wieder zu unserer Geschichte zurückgehen.

So, wie die Babonen, werden auch andere von edlem Geschlecht und Vermögen nach Sulzbach oder in die nahe Oerter, wo nun öde Schlösser oder gemeine Höfe sind, einst aber Rittergüter waren, gezogen seyn, aufgemuntert durch die Einladung oder den Ruhm des Grafen Ernsts, deren Geschlechtsschilde in Kastel noch übrig geblieben, oder ein Raub der Zeit geworden sind. Der Adel bestritt die Unkosten und das Volk, welches ihm nachfolgte, oder sich selbst hier versammelte, fand bey dem Bau der Stadt seinen Verdienst und seinen Unterhalt.

§. III.

Gebhard II. der dritte Graf zu Sulzbach.

Da sein erstgebohrner Bruder, Heinrich, vor ihm starb, erbte Gebhard II. die Stadt Sulzbach und ihr Gebiete. Seine Gemahlin war Irmengard, eine Tochter des Kuno, Grafens von Medlingen, aus welcher Ehe zween Söhne und so viele Töchter entsprossen sind. Beringer der erste, und Konrad oder Kuno, von dem weiter nichts bekannt ist, als daß er die Probstey Berchtolsgaden mitgestiftet hat. Ihre Schwestern waren Utta, welche an Engelbrecht, Grafen von Ortenburg, Herzogen in Kärnten, vermählt wurde, und Luitgard, die sich mit Gottfried, Grafen von Löwen,

Herzogen

Herzogen in Braband, verbande. Die kastelische Nachricht versichert, daß ihre Mutter Irmengard im Jahre 1123. verschieden sey. Ob nun ihr Gemahl vor oder nach ihr die Welt verlassen habe, entscheidet sie nicht. Er soll von einem Raugrafen erstochen worden seyn, und man sagt, daß der Mörder auf seiner Flucht, gegen den Rhein hinab, von den Dienern Beringers verfolgt, die Strafe seiner Untreue mit eignem Blut bezahlet habe. Daß Gebhard II. im Jahr 1108. nicht mehr gelebt habe, ist daraus zu schliessen, weil unter den Stiftern des Klosters Kastel, welches bereits im Jahr 1098. zu bauen angefangen wurde, zwar die Irmengard und ihr Sohn, nicht aber der Vater Gebhard mitgenannt wird.

Daß sich unter seiner Beherrschung Sulzbach im Ansehen und Gewerbe, in der Bevölkerung und Ordnung, immer mehr geschwungen, folgt aus dem großen Namen, den sich sein Sohn und Nachfolger erworben hat. Schon wurden die Wildnisse in freundliche Gegenden umgeschaffen. Das Holz und die Jagd in den schönen Wäldern, und der Getraidbau in den neuangelegten Aeckern, waren der Gegenstand des Fleises und die ersten Nahrungsmittel der Einwohner. Die Stadt lag an der großen Heerstrasse von Prag nach Nürnberg, sah viele reisende Fremde, und zog manche an sich. Der Anfang des alten Eisenbergwerkes, oder vielmehr die Beförderung desselben, muß zu unserm Hammer an dem Rosenbache, wo nicht vor, doch um diese Zeit vieles beygetragen haben, weil Sulzbach schon vor undenklichen Jahren den Namen einer Berg oder Eisenstadt geführt hat. Nicht ein geringeres Alter haben die ersten Stiftungen, welche zur Ehre der Religion und zur Hülfe der Menschheit, von den Grafen und andern edlen Wohlthätern errichtet wurden, als deren Eifer die Stadt zu enge war, und sogar fremde Oerter bereicherte.

 §. IV.

§. IV.

Beringer I. der vierte Graf zu Sulzbach.

Dieser zeichnet sich unter den Grafen dieses Stammes vor allen aus. Er hat der Stadt und seinem Schlosse einen größeren Glanz gegeben, wie Lucä im alten Grafensaale schreibt: vieleicht hat er den sogenannten Bühl gegen Morgen und Mittag mit Häusern besetzt, und mit Mauern umgeben. Der Name der Neustadt aber zeiget eine weit spätere Vergrösserung an. Unter jenen, welche wider den Kayser Heinrich IV. seinen eignen Sohn, Heinrich V. aufgebracht, war neben Heinrich dem Achten, Herzogen aus Bayern, auch Beringer, der Graf zu Sulzbach, welcher selbst nach Sachsen reißte, dort die Stände für seine Parthey zu gewinnen. Der verfolgte Kayser ließ durch die Böhmen das Gebiete des Grafen Beringers verheeren, aber dieser wurde von Heinrich V. mit seinem Anverwandten Diepold, einem Markgrafen von Vohburg und Cham, nach Böhmen mit einer Mannschaft geschickt. Sie nahmen Prag nebst dem Schlosse ein, setzten den gefangenen Herzogen Borzewog ab, und seinen Bruder Uladislaus an seine Stelle ein. Hundius erzehlt, daß Heinrich V, als er seinem verstorbenen Vater zu Speyer ein prächtiges Gedächtnis hielt, auch den Grafen Beringer eingeladen habe, welcher die damals verliehenen Freyheiten mit andern unterschrieb.

Die kastelische Urkunde meldet, daß Beringer I. auch Burggraf zu Nürnberg und Vogt etlicher Klöster daselbst war. Seine Herrschaft hatte gewiß weitere Gränzen, als der Sulzbachische Komitat in der Falkensteinischen Charte von Nordgau; denn er gab Geleit von Regensburg bis gegen Fürth, welcher Ort auch unter seinem Befehle stund. Mit seinem noch lebenden Vater Gebhard hatte er gleiches Ansehen, der alle Geschäfte der Klugheit und dem Muthe seines Sohns überlassen zu haben scheint. Dieß beweiset ein zu Frankfurth am Mayn schon im Jahr 1087. ausgefertigter Brief Kayser Heinrichs IV, durch den er die Einkünfte eines heimgefallenen Lehens zu Fürth, dem Hochstift Bamberg überläßt, wo Fürth ein Ort,

der im Nordgau und der Grafschaft des Beringers gelegen ist, genannt wird. Deswegen nennen ihn auch verschiedne Schriftsteller einen Fürsten der Nariskser, oder einen Fürsten auf dem Nordgau.

Im Jahr 1119. gab er zu der Stiftung des Klosters **Michelfeld** viele Ortschaften, die **Lucä** erzehlt, und schließt, daß sein Land sich weit gegen Mitternacht gezogen habe. — Zu dem Kloster **Kastel** trug er seinen Theil bey. Die Kirche zu **Lauterhof** erbaute er vom Grunde. Mit seiner Mutter und seinem Bruder stiftete er **Berchtolsgaden**, welches noch sein Wappen führt, das **Büsching** ohne Ursache auf französische Lilien ausdeutet. Man muß also glauben, daß **Beringer** den Wohlstand der gottseeligen oder wohlthätigen Stiftungen seiner Stadt, die doch die Quelle seiner Freygebigkeit war, gewiß nicht werde vergessen haben. Unsere Pfarrkirche ist ihm vielleicht ihre erste Anlage schuldig. Der bekannte Steinhof und das nahe daran stehende hohe Hauß, welche Gebäude damals noch ausser der Stadt lagen, erhalten noch immer die alte Nachricht, daß jener ein Nonnenkloster, dieses aber eine Kirche soll gewesen seyn. Das äusserliche Ansehen, und besonders die innere Bauart, scheinen so etwas zu beweisen.

Man stiftete nach dem Geschmack des zwölften Jahrhunderts mehrere Klöster, als die heutige Statistik billigen kann; doch die Meinung der Stifter muß nicht nach der gegenwärtigen, sondern nach den damals herrschenden Grundsätzen beurtheilt werden. Man hatte Gründe und Güter genug, nur der Leute waren zu wenig. Der Adel suchte keinen Ueberfluß, und der Pöbel nur die Nothdurft durch die Arbeit. Der Staat hatte noch nicht viele oder große Waysen- Kranken- Arbeits- oder Strafhäuser nothwendig, da jede Gemeine ihre unfähige oder unartige Glieder leicht besorgen konnte. Was wollten nun die von dem Himmel sichtbar gesegnete Große thun? Kein Werk war in jenen Zeiten mit dem Versprechen des ewigen Heils mehr besiegelt; kein Zufluchtsort war auch für die Adeliche, die an weltlichen Unruhen keine Lust, oder nach manchen Unfällen, einen Eckel fanden, ansehnlicher; kein Denkmal war zum Trotze der Zukunft dauerhafter, als ein Kloster.

ster. Man muß also dem Eifer der Alten, wenn man ihn aus diesem dreyfachen Standpunkte betrachtet, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Unsere ganze Wissenschaft, die wir von dem Ursprung unserer Stadt haben, bezieht sich auf die Urkunde von Kastel, das noch in seinen Denkmalen den Namen Beringers, als eines Mitstifters, verehrt. Gewiß sind unter den gottseeligen Stiftungen, die nun zum Unterhalt zwoer Religionen dienen, manche, die sich noch von seiner Wohlthätigkeit herschreiben könnten.

Die Gemahlin dieses Grafen war **Adelhaid von Wolfrathshausen**, ihr Vater ein gebohrner Graf von **Andechs**, ihre Mutter eine Gräfin von **Scheuern**. Aus dieser glücklichen Verbindung stammten zween Söhne, **Beringer der Zweyte** und **Gebhard der Dritte**. Aus den vier Töchtern, verdienen die zwo ältesten ein ewiges Gedächtnis in der Geschichte. **Gertraud** erhielt **Konraden**, den Kayser in **Occident**, und **Bertha Manuel**, den Kayser in **Orient**, zum Gemahl. So sah die Welt zu gleicher Zeit zwo Gräfinnen von Sulzbach auf ihren erhabensten Thronen; welche Ehre ihr Vater **Beringer** nicht mehr erlebte. Er starb am Barbara-Tage im Jahr 1125. und wurde, nach dem kastelischen Bericht, dort bey der großen Uhr, am Nikolaus-Altar, in dem Chor der Konversen begraben. Aber dieß soll auch das Sterbjahr und die Begräbniß der Gräfin Adelhaid gewesen seyn.

§. V.

Beringer II. und Gebhard III. der fünfte und sechste Graf zu Sulzbach.

Jener soll zu seiner Zeit ein berühmter Held gewesen seyn. Er zeigte sich mit seinem Bruder **Gebhard** im Jahr 1156. auf dem Turnier zu Zürich, und folgte dem Kayser **Friedrich I.** im Jahr 1167. nach Italien mit dreyhundert Mann zu Pferd, auf eignem Sold. Die Pest, welche das deutsche Kriegsheer angrif, verschonte auch diesen Grafen nicht. **Falkenstein** läßt ihn an beygebrachtem Gift, **Hübner** aber zu Rom sterben,

welches

welches in dem gemeldeten Jahre belagert und erobert wurde. Er vermählte sich niemals. Da er ein kriegerischer Geist und oft im Auslande war, so scheint Gebhard, sein Bruder, gemeinschaftlich mit ihm geherrscht zu haben, dem er, oder dessen Söhnen, die Stadt und das Gebiete überließ.

Gebhard III. nannte sich einen Grafen von Sulzbach und Floß, welchen Namen das itzt zerstörte, damals ansehnliche Schloß Floßenbürg geführt hat. Wann und wie er diesen Ort an sich brachte, oder ob denselben die Grafen schon zuvor besaßen, ist ein Geheimnis: vielleicht fiel selbiger dem Gebhard, als dem jüngern Bruder, in der Theilung zu, der im Anfange seine Wohnung auf jenem Berge selbst erwählte. Braun schreibt dem Aventin nach, und giebt diesem Gebhard die zwo Kaiserinnen, Gertraud und Bertha, zu Töchtern, welche Meynung daraus entstund, weil Beringer, der Vater, ihre Vermählung nicht erlebt, und also Gebhard seine Schwestern ausgestattet hat.

Im Jahr 1138. wurde Konrad III. römischer Kayser, und verband sich mit Gertraud. Die kastelische Schrift setzt diese Trauung zehen Jahre zu früh an. Die Frucht ihrer Ehe war Friedrich von Rotenburg, der in der Blüthe seines Lebens starb. Ein Denkmal von Eborach bezeugt, daß die Kayserin ein Jahr vor dem Kreuzzuge nach Jerusalem gestorben sey. Dieses kann nicht der Kreuzzug ihres Gemahls, sondern muß jener gewesen seyn, den ihr Schwager und Nachfolger im Reiche, Friedrich, unternommen hat. Da dieser im Jahr 1189. anfieng, so lebte Gertraud bis 1188. Sie hielt sich, besonders als Wittwe, gerne in dem Kloster Eborach auf, wo ihre andächtige Arbeiten, die sie zur Zierde der Kirche mit eigner Hand genähet, noch gesehen werden.

Als der griechische Kayser, Manuel, eine Gemahlin aus einem hohen Hause von Deutschland suchte, schickte ihm der Kayser Konrad, im Jahr 1147. die Bertha, seine Schwägerin. Die Griechen nannten sie Irene, oder die Friedsame. Manuel verehrte ihre Tugend, aber sein Herz

wurde ihr untreu. Beyde starben im Jahr 1180. Bertha beschloß zwar ihr Leben zu Konstantinopel; doch wurde ihr Leichnam, wie sie es verordnete, nach Kastel zurückgeführt, und vor dem Johannes-Altar, im unterem Kapitel, auf vier weiß marmornen Säulen beygesetzt.

Das Ansehen des Grafen Gebhards wurde immer größer: die Kayser Konrad und Friedrich vertrauten ihm die wichtigsten Reichsgeschäfte. Seine Gemahlin war Mechtild, die Tochter Heinrich des Schwarzen, Herzogens in Bayern, eine Wittwe Diopolds, Markgrafens von Vohburg. Sie hatten mehrere Kinder: nur von den ersten zweeu Söhnen, und von seiner jüngsten Tochter, wollen wir das sagen, was zu unserm Vorhaben dient. Der Vater starb, nach dem Bericht des Lucä, im Jahr 1177.

§. VI.

Gebhard IV. und Beringer III. der siebende und achte Graf zu Sulzbach.

Als der Erstgebohrne unter seinen Brüdern, hatte Gebhard seinen Sitz zu Sulzbach, zur Gemahlin eine Gräfin von Hirschberg. Von diesem schreibt Lazius, daß er gegen die böhmische Gränzen eine Herrschaft, Longewe, und das Eigen zu Lehen hatte. Er starb im Jahr 1185. ohne Erben, nnd überließ die Grafschaft seinem Bruder Beringer III. wenn anders dieser noch lebte, da auch sein Tod mit eben dem Jahre bezeichnet ist. Er hatte Adelhaid, eine Gräfin von Wolfrathshausen, zur Ehe. Als diese starb, mußte er ihr feyerlich versprechen, daß er sie nicht eher begraben lassen sollte, bis daß das von ihr verlobte Kloster gebaut wäre. Sie blieb also zwölf Jahre zu Sulzbach, neben der Kapelle, unbegraben; doch wohl verwahrt, bis Beringer auf dem Berg Pamburg, in Oberbayern, eine Kirche aufgeführt hatte. Ertel führet zum Beweise, ihre Grabschrift an; allein es will sich das Sterbjahr der Adelhaid, mit der Zeit der Einweihung in dieser Erzehlung nicht wohl vergleichen.

Der nächste Nachfolger war **Gebhard** V. Einige geben ihn als einen Sohn des **Beringers** III. an; andere aber als einen **Grafen von Hirschberg**, und diese letztere Meynung ist die wahrscheinlichste. Die kastelische Schrift, welche nur die Stiftung des Klosters zu erzehlen hatte, meldet von dem Gebhard und andern Grafen von Sulzbach nichts, und jene, die derselben als ihrem einzigen Leitfaden folgten, schweigen nach dem **Beringer**, weil dieser aus dem männlichen Stamme der letzte Zweig war, und bemerken nur, daß Sulzbach im Jahr 1185. an **Ludwig I**, Herzogen in Bayern, als ein ausgestorbenes Lehen, heimgefallen sey.

§. VII.

Gebhard V. und Gebhard VI. der Junge, die letzten Grafen von Sulzbach.

Die jüngste Tochter **Gebhards** III. wurde mit einem Grafen von Hirschberg vermählt, und der Herzog **Ludwig** vergönnte ihr vielleicht den Genuß der Erbschaft ihres Vaters. Ihr Sohn war **Gebhard**, unter den sulzbachischen Grafen der Fünfte dieses Namens, dessen zwote Gemahlin, **Sophia**, eine Tochter **Otto des Erlauchten**, Herzogens in Bayern, ihm das Landgericht und die Stadt Sulzbach als ein bayerisches Lehen mitbrachte. **Vogel**, welcher als Pfarrer zu Regenstauf im Anfang des vorigen Jahrhunderts die sulzbachische Gegend beschrieben hat, beweißt, daß dieser **Gebhard** bis auf das Jahr 1221. gelebt, und einen Sohn von gleichem Namen hinterlassen habe. Er muß gute Urkunden gefunden haben, weil er den Namen des letzten Grafens, der andern verborgen blieb, entdeckte.

Daß aber ein **Gebhard** VI. gewesen sey, bezeugt ein Brief des ehemaligen Klosters **Engelthal**, vom Jahr 1243. in diesem gab **Ulrich von Königstein**, ein Ritter, etliche Güter zu der Stiftung. **Gebhard der Junge**, Graf von Sulzbach, hat sich unter den weltlichen Zeugen als der

erste

erste unterschrieben, wie **Martini** in der Beschreibung des gemeldten Stifts sagt. Der älteste Brief, den wir in Sulzbach finden, ist jener **Konrads, Bischoffens zu Regenspurg**, in welchem er auf das Verlangen **Gebhards**, des ansehnlichen Grafens von **Hirschberg**, die von seinen Vorfahren von Rom erhaltene Vorzüge der Pfarrkirche zu Sulzbach anerkennt und gut heißt, im Jahr 1300. Wie nun der letzte Gebhard um diese Zeit noch leben mußte, also muß er noch vor dem Jahr 1305. gestorben seyn. Der bekannte Freyheitsbrief, welchen die zween Brüder, **Rudolph** und **Ludwig**, in diesem Jahr von Amberg nach Sulzbach gegeben haben, bekennt, daß der Stadt und ihren Einwohnern nicht mehr soll aufgelegt werden, „**als uns angebracht hat unser lieber Oheim Graf Gebhard von Hirschberg, den Gott Genad.**„ Er ist also vielleicht ohne Gemahlin, gewiß ohne Erben gestorben.

Ob diese letztere Grafen zu Hirschberg oder zu Sulzbach ihren Sitz beständig oder wechselweis hatten, weiß man nicht, daß sie zu Hirschberg wohnten, ist glaubwürdig; von welch einer Obrigkeit, und auf welche Art unsere Stadt in ihrer Abwesenheit verwaltet wurde, ist eben so ungewiß. Der angeführte Brief meldet, daß die Bürger von Sulzbach, unter den Grafen sechzehen Pfund regensburger Pfenninge des Jahrs einmal gegeben, und daß diese Steuer nicht sollte erhöhet werden. Dieß zeigt sich im politischen Fache, aber auch im Geistlichen ist alles dunkel, außer der Nachricht, daß die Pfarrkirche, wie wir schon gesagt, vor dem Jahr 1300. gestanden ist; ein Brief des **Pabst Bonifacius** VIII. in diesem Jahre ausgefertigt, und der alte Grabstein eines Pfarrers, **Konrad von Albersdorf**, von 1302. der einst vor dem Choraltar zu sehen war, sind die fernere Beweise. Die angezogene Urkunde der Pfalzgrafen sagt, daß auch Juden schon damals in der Stadt geduldet worden seyen. Neben diesen Anzeigen sind uns keine andere bekannt, die sich auf die Zeiten der Grafen beziehen.

§. VIII.

§. VIII.

Anmerkungen über die Epoche der Grafen von Sulzbach.

Der ganze Nordgau war einst nach seinem weiten Umfange den bayerischen Herzogen unterworfen. Man könnte also fragen, wie doch so viele Herrschaften von demselben abgesondert wurden, da Bayern zu allen Zeiten seine eigne Herzoge hatte? Denn daß die Markgrafen oder Grafen ihre Gebiete nicht nur als Verweser versahen, sondern selbst freye Reichsstände waren, muß daraus folgen, weil sie in eignem Namen die Reichstäge besuchten; weil sie nicht auf Erforderung der Herzoge, sondern der Kayser, in Krieg zogen; weil sie, ohne Anfrage bey den ersteren, von ihren Gütern Klöster stifteten. Es scheint, daß die Kayser bey Gelegenheit der entsetzten oder veränderten Herzoge, immer etwas abgenommen, und es neuen Herren, so wie unsern Nordwald dem Ernest, angewiesen haben. Unterdessen ist es doch gewiß, daß alle jene Grafschaften, so viele in der heutigen Obern Pfalz und in Bayern gelegen waren, nachdem ihre Geschlechter erloschen, wenn sie nicht in geistliche Stiftungen verändert wurden, an die Herzoge von Bayern heimfielen. Sie müssen also doch mit dem ganzen Herzogthume als Lehen in einer gewissen Verbindung gestanden seyn.

Die Geschichte beobachtet oft keinen Unterschied der sulzbachischen und kastelischen Linie; weil beyde einen gemeinschaftlichen Stammvater hatten, aus welchen diese zween Aeste aufgeblühet, deren Sprossen oft mit einander verwechselt werden, und manche Widersprüche verursachen. Zu Kastel war die gemeine Grabstätte des ganzen gräflichen Hauses, wenn nicht einige durch Zufall, oder nach ihrer Verordnung, anderswo ihr Grab

 fanden.

funden. Man sieht zwar in dem gemeldten Stifte noch verschiedene Denkmäler, von denen wir wohl gar nichts mehr haben würden, wenn nicht die Vorsehung den Großen jener Jahrhunderte den Entschluß in das Herz gelegt hätte, Abteyen zu stiften, in welchen die Familie niemals absterben, und die vermachten Güter durch Abtheilung oder Eifersucht der Erben nicht in Verfall sinken sollten. Woher hat wohl die so reiche Geschichte Bayerns ihren Vorrath geschöpft? Wo hätten die Wissenschaften in den finstern Zeiten ihre Zufluchtsstätte gesucht, als in den Klöstern, welche die alten Bücher und Urkunden verwahret, Originalien gesammelt, und Kopien abgeschrieben haben? Es lebten allemal gute und schöne Geister, die richtig dachten, und nützlich schrieben; allein die Mittel, sich andern mitzutheilen, und ihre Werke herauszugeben, waren selten und schwer.

Muß man nicht gestehen, daß die Aufklärung Deutschlandes und der heutigen Welt sich von jener Zeit herschreibe, wo die Kunst, Bücher zu drucken, erfunden wurde, welche das Licht, so unter dem Staub der klösterlichen Manuskripte verborgen glimmte, aufweckte, und unlesbare Schriften durch den Druck gemeinnützig zu machen anfieng? Kann itzt nicht eine nur mittelmäßige Druckerey in einer Woche mehr zu Stande bringen, als einst ein fleißiges Kloster durch viele Kopisten in einem Jahre nicht konnte? Wie das Schreiben einst härter war, als nun das Drucken ist, so ist auch itzt das Lesen leichter, als es ehmals nicht war. Der Druck ist ordnungmäßiger, dauerhafter, sich in den Buchstaben ähnlicher; allein jede ältere Schrift hat fast einen eignen Schlüssel nothwendig, sie zu entziffern, weil jede Hand anders schreibt. Vor der Erfindung dieser Kunst das fordern, was man itzt begehren kann; ist ungerecht. Umsonst würden sich die Gelehrten unserer Zeit bemühen, ohne die Druckereyen Aufklärung zu verbreiten, sie müßten, so wie unsre Vorfahren, Bilder, Vor-

stellun-

stellungen, Gebräuche erdenken, dem gemeinen Volk die nothwendigsten Begriffe vor die Augen und Sinne zu malen, dessen Verstand nicht aufgelegt wäre, aus geschriebenen Büchern einen Unterricht zu erhalten. Da nun der Druck leichte Mittel verschaft, durch Bücher der Jugend und dem Pöbel schon eine geläuterte Denkungsart beyzubringen, da der Staat anfängt, alte Stiftungen, deren Ziel den gegenwärtigen Zeiten nicht mehr angemessen ist, in ordentliche Landschulen umzugiessen, neue Hülfmittel der Litteratur zu verschaffen, und für die Bildung des Geschmacks und des Herzens aller Kinder zu sorgen: so können die in der Kirchenpolicey einst nothwendigen, gar zu sinnlichen Gebräuche, die oft in Mißbräuche ausarteten, ohne Getöse abgeschaft, und nachdem sie ihre Dienste gethan haben, mit Ehren begraben werden.

Dieß wird darum hier errinnert, daß man das Stillschweigen von den Begebenheiten unserer Stadt, nicht sowohl der Saumseligkeit der Alten, als vielmehr dem Schicksale der Zeiten aufbürden möchte.

Die erste Epoche der eignen Grafen zu Sulzbach fängt also mit der Erbauung dieser Stadt im Jahr 1024. an. Die männlichen Erben dauerten bis auf das Jahr 1185. Diese besassen ihr Gebiete als ein durch den Stammvater **Ernest** von dem Kayser erhaltenes Lehen, einhundert und ein und sechzig Jahre. **Otto II.** gab dem Grafen **Ernest** den Nordwald zu jener Zeit, da **Heinrich**, der bayerische Herzog, von seinem Lande vertrieben war. Deswegen forderte der Herzog **Ludwig I.** die Verlassenschaft des **letzten Beringers**, als eine in seinem Herzogthum gelegene Gegend zurück, behauptete die Grundherrschaft, und überließe der **Sophia**, der Schwester des **Beringers**, welche mit einem Grafen von Hirschberg vermählt war, ohne Zweifel einigen Nutzen von der Erb-

schaft. **Otto der Erlauchte**, ein Sohn und Nachfolger **Ludwigs**, gab seine Tochter, die auch den Namen **Sophia** hatte, dem **Gebhard**, **Grafen von Hirschberg**, einem Sohne der sulzbachischen **Sophia**, zur Gemahlin, und zur Aussteuer die Stadt und das Landgericht Sulzbach; doch behielt er sich das Hoheitsrecht bevor, so wie **Ludwig der Strenge**, sein Erbfolger. Die weibliche Linie der alten Grafen von Sulzbach erlosch endlich mit **Gebhard** VI. dem Jungen, im Jahr 1305, und die Söhne **Ludwigs des Strengen**, **Rudolph** und **Ludwig**, zogen dieß bayerische Lehen ganz an sich, nachdem die Stadt Sulzbach zweyhundert und ein und achtzig Jahre die Grafen, als ihre unmittelbare Beherrscher, verehret hatte.

Zweyter

Zweyter Theil.

Von den verschiedenen Beherrschern über Sulzbach.

§. I.

Rudolph I. Kurfürst von der Pfalz, und sein Bruder Ludwig, Herzog in Bayern, nachmals Kayser.

Diese großen Söhne **Ludwig des Strengen** sind die berühmten Stammväter der **Rudolphischen** und **Ludwigischen Linie** in **Pfalz und Bayern**. Ihr Vater starb im Jahr 1294. Wie sie nach seinem Tode die Erbschaft abgetheilt haben, ist bekannt; nur dieß müssen wir beweisen, daß sie die ersten Beherrscher unserer Stadt in der zwoten Epoche waren.

Die erste Urkunde in der Sammlung der alten Freyheiten unsrer Stadt Sulzbach ist ausgefertiget worden zu Amberg im Jahr 1305. am Benediktstage, und fängt also an: „Wir **Rudolph** und **Ludwig** von Got-

„tes Gnaden, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Bayern, thuen „kund allen denen, die diesen Brief ansehen oder lesen hören, daß wir den „willigen Dienst und stete Treue betrachtet haben, die unsre liebe Bürger „von Sulzbach uns hergethan haben, und noch thun sollen, und haben „ihnen gegeben und bestättiget die Rechte und die gute Gewohnheiten, die „unserer Stadt zu Sulzbach gehören, in allen dem Recht, als sie unsere „Bürger zu Amberg haben von Uns, wie hernach geschrieben steht. ꝛc. ꝛc.„

Sie beherrschten also beyde Sulzbach gemeinschäftlich, das sie nach dem Tode **Gebhards**, als ihres Oheims, erhalten haben, und forderten von den Quartier- und Steuerfreyen Bürgern keine höhere Abgaben, als sie unter den Grafen entrichten mußten.

Der Eingang dieses Briefs redet von dem Stadtrichter, daß ihm, den Schöpfen und der gemeinen Stadt, ein gesetzmäßig bestimmter Theil von den Geldstraffen der Frevler gebühre. Jener wird bald Landrichter, bald Hauptmann, oder auch Vicedom genennt. Der erste, den man in den alten Pfarrbüchern und Schriften findet, kommt im Jahr 1322. vor. Sein Name war **Heinrich Truchseß von Hollnstein.** Die mehresten unter der bayerischen und pfalzgräflichen Regierung stammten aus hohen ansehnlichen Häusern. Von dieser Zeit hatten die sulzbachischen Landrichter auch **Lauf** und **Hersprück**, die damals noch zur Pfalz gehörten, bis 1504. unter sich. Sie hielten ihr Landgericht unter ofnem Himmel, im Harnisch, wechselweise in diesen Oertern. Am Ende des gemeldten Schreibens ließt man folgende Worte: „Die „Bürger sollen auch unter ihnen acht Mann nehmen, die ihres Raths pflegen, und was dieselben setzen und achten, was uns und der Stadt gut „und ehrlich ist, das soll stets bleiben, und der anderen Wille seyn: redet „jemand entgegen, deß sollen wir ihm beholfen seyn ꝛc. ꝛc.„. Die Namen der ersten Magistratspersonen findet man erst funfzig Jahre nach diesen erhaltenen Freyheiten. Das Andenken der vorhergehenden ist durch die Ungerechtigkeit der Zeit verlöscht worden. Viele von den nachkommenden waren aus edeln Geschlechtern, hatten ihre Stammwappen und Rittergüter. Ihr erstes

Rath-

Rathhaus soll unter dem Schloße, gegen den Brunnthore, gestanden seyn. Obwohl der Anfang des jetzigen unbekannt ist, so bezeugt doch die alte Bauart, daß es ein Werk des vierzehnten oder des nächstfolgenden Jahrhunderts müsse gewesen seyn. Indeß ist es öfters verbessert und erweitert worden.

Als **Ludwig** Römischer Kayser geworden, verjagte er seinen Bruder **Rudolph**, der mit seinem Nebenbuhler, **Friedrich von Oesterreich**, verbunden war, aus seinem Lande, und beraubte ihn der Kurwürde. **Rudolph** brachte seine Gemahlin und Kinder in Sicherheit, und starb in Oesterreich, vom Grame aufgezehrt, im Jahr 1319. Seine hinterlassene Söhne nahm **Ludwig** wieder auf. Diese waren **Adolph**, **Rudolph** II. und **Rupert** I. Sie folgten auch ihrem Vater nacheinander in dem Kurfürstenthum der Pfalz. Schon im Jahr 1320. wie **Falkenstein** sagt, stellte ihnen der Kayser die Pfalzgrafschaft und einen Theil von Bayern zurück. Im Jahr 1329. folgte der bekannte Vertrag von **Pavia**. **Adolph**, der erstgebohrne Bruder, war schon vor zwey Jahren gestorben, nur **Rudolph** II. und **Rupert** I. lebten noch. Zwischen diesen und **Ludwig** wurde der Vergleich getroffen: 1. Daß die pfälzische Linie mit der bayerischen in der Kurwürde wechseln sollte; doch dieser Punkt wurde von dem Kayser **Karl** IV. aufgehoben. 2. Wurde von beyden Seiten alle Veräußerung der Länder verboten. 3. Sollte nach einem erloschenen männlichen Stamm der andere überlebende in alle Rechte und Lande eintretten. 4. Behielt **Ludwig** für sich ganz Bayern, und dem pfälzischen Hause wurde nur die Oberpfalz, wie sie heut zu Tage genannt wird, welcher Name erst nach dieser Abtheilung auf dem Nordgau entstanden ist, eingeräumet. Da auf solche Weise **Rudolph** II. und **Rupert** I. diese Gegend zwischen den Flüssen Donau und Nabe erhielten, mußte auch Sulzbach mit andern Aemtern ihre Oberherrschaft erkennen.

§. II.

§. II.

Rudolph II. und Rupert I. Brüder und Kurfürsten von der Pfalz.

Der erstere folgte seinem verstorbenen Bruder Adolph im Jahr 1327. in dem Kurfürstenthume, und wurde, nach dem gedachten Vertrage, im Jahr 1329. Oberherr von der Stadt Sulzbach und ihrem Gebiete. Er war für die Ordnung seiner neuen Ortschaften besorgt, und beglückte mit seiner Gegenwart unsere Stadt im Jahr 1341. wo er einen Brief unterzeichnete, der die Bürger zu den gesetzten Steuern und Diensten anweiset, den Holzfrevel verbietet, gewiße Beschwerniße abschaft, dem Kirchenherrn oder Pfarrer alle Tage den vorgeschriebenen Gottesdienst, nach der Bürger Rath und Herzen, anempfiehlt, dem Vicedom, Amtleuten und Räthen ihre Pflichten anzeigt, wie sie die Bürger schützen, und die Gesetze und Gewohnheiten beobachten sollten. Diese Urkunde beziehet sich auf die Burg der Stadt, ausser welcher die Bürger in und ausserhalb der Stadt ihre Häuser besitzen. Es ist also das Schloß in seinem Ansehen erhalten und die Stadt immer vergrössert worden. Eine Bulle unter Klemens VI. im Jahr 1346. zu Avignon gegeben, redet von der Nikolauskapelle im Schloße. Um das Jahr 1359. zeiget sich als Pfarrer, Heinrich Dapifer, der vielleicht ein Sohn des obgemeldten Landrichter Heinrichs Truchseß war.

Rudolph hatte nur eine Tochter, Anna, welche er an Karl IV. Römischen König, vermählte, der nach dem Tod Ludwigs sich auf den kayserlichen Thron schwang. Er gab manche Herrschaften und Städte, die zunächst an Böhmen lagen, seiner Tochter, theils zum Heyrathsgut, theils zur Genugthuung für das Lösegeld, mit welchem Karl IV. den jüngeren Rupert, einen Sohn Adolphs, aus der Gefangenschaft der Sachsen befreyet hatte. Als Rudolph im Jahr 1353. starb, folgte ihm sein Bruder Rupert I. als Kurfürst und Erbe aller Staaten, und dieser verkaufte

kaufte schon im folgenden Jahre an den Kayser Karl IV. neben andern Oertern, auch Sulzbach, welcher nun von seiner böhmischen Hauptstadt Prag in seinem Gebiete auf der Heerstrasse fast bis Nürnberg reisen konnte, dahin auch sein Hauptabsehen zielte, wie solches sein in lateinischer Sprache geschriebener, von Rom gegebener Brief vom Jahr 1355. beweißt: „Daß also „den Königen von Böhmen zu dem kaiserlichen Reichsgericht, welches in „Nürnberg gehalten wird, Sicherheit und Bequemlichkeit verschaffet seye.„

§. III.

Karl IV. Römischer Kayser, König in Böhmen.

Von der Gnade dieses neuen Herrn erhielt Sulzbach, unter andern Wohlthaten, im Jahr 1354. einen zu Straubigen gefertigten Brief, der die vorige Freyheiten beståttigt, den Schutz der geistlichen und weltlichen Freygüter verspricht, des Landgerichts Gerechtsame und Pflicht anzeigt, ein Bergwerk, und jedem Bürger, ohne Schaden des andern, Erz zu graben erlaubt. Man sieht auf dem Rathhause noch ein altes Bild, auf welchem das Bergwerk und ein Bischof, der die Schachte segnet, vorgestellt wird. Dieser ist vermuthlich der Heil: Abt Magnus, von welchem die alte Pfarrordnung sagt, daß er ein Erfinder eines Bergwerks soll gewesen seyn. Die Umstånde werden nicht beygesetzt, und können nicht errathen werden. Dieß ist aus der gemeldten Nachricht bekannt, daß die ordentliche Erzgråberzunft von Sulzbach am Magnustage im Herbstmonat ihren Jahrtag feyerlich gehalten habe. In eben diesem Jahr, und aus der nåmlichen Stadt ertheilte der Kayser den Sulzbachern die Freyheit von dem Zoll im Reich und in dem Königreich Böhmen. Dieß war ein großer Vorzug und Vortheil unserer Stadt.

Im Jahr 1355. schrieb der Kayser von Pilsen aus an den Pfarrer, Bürgermeister, Rath und Gemeinde, und bewieß die besondere Gnade, welche er zur Zierde der Pfarrkirche und zum Trost der Stadt Sulzbach durch gewiße Verehrungen zu erkennen gab. Das Hauptgotteshaus unserer Stadt,

hatte zuvor ein Verhältniß mit der noch kleinen Zahl der Einwohner. Da diese vermehrt wurde, mußte auch jenes vergrössert werden. Es ist wahrscheinlich, daß Karl IV. und nicht sein Sohn Wenzeslaus, wie Braun will, den schönen Chor erbauet habe, an welchem, aussen an der Kirche gegen den Markt, nicht des letztern, sondern des ersteren Statue in ansehnlicher Größe mit Harnisch, Schwert und Wappen steht, das man auch an dem fast gegen über gesetzten dermaligen Posthause sieht, wo damals die vorzüglichste Herberge und der Absteigort des Kaysers war, welcher auf der Heerstrasse durch unsere Stadt öfters reiste. In der genannten Kirche zeigt sich auf der Seite gegen Norden an der Mauer und oben in dem Gewölbe das sulzbachische, auf jener aber gegen Süden, in dem obern Bogen, das bayerische Wappen: aus welchen Denkzeichen man auf ihre Wohlthäter noch den Schluß machen kann.

Unser Hospital, jenes schöne Liebesgebäude, und der Zufluchtsort der an Kräften und Mitteln erschöpften Bürger, erkennt diesen Kayser Karl als seinen vorzüglichsten Stifter und Freund, wie es der von Nürnberg im Jahr 1366. durch ihn ertheilte Stiftungsbrief bezeuget. Er hat diesen Ort dem Schutze des heiligen Wenzeslaus anvertraut, dessen Bild bey dem Eingang, über der Kirchenthüre, noch zu sehen ist; nun ist es aber unter dem Namen der heiligen Elisabeth bekannt. Man findet schon im Jahr 1378. dort einen eignen Priester, und nach zwölf Jahren die Einweihung der Kirche inner, nicht aber ausser dem Gitter.

Dem Wenzeslaus soll es in seiner Jugend, wie Braun sagt, öfters gefallen haben, sich allhier aufzuhalten. Das gegen Niedergang auf den Felsen gelegene Schloß soll seine Wohnung, und ein gegen Süden aufgeführtes Gebäude, sein Marschstall gewesen seyn. Er bezieht sich ferner auf gewiße Freyheiten, die er der Bürgerschaft über das Eisenbergwerk und die Weinberge ertheilet hat, und will, daß zwischen der Stadt und Rosenberg, auf dem Kastenbühl, Weinreben angelegt waren, welche den Fleiß der Winzer gut belohnt haben sollen. Wir lassen diesen Erzehlungen aber den Werth, den

sie

sie verdienen. Dieß ist gewiß, daß der König in einem von Prag im Jahr 1416. abgeschickten Schreiben, den Salzberg der sulzbachischen Herrschaft bestättigte.

Otto VII. der aus den sechs Söhnen des Kaysers und bayrischen Herzogens Ludwigs der jüngste ist, war Kurfürst zu Brandenburg von 1359. bis 73. Er verkaufte die Mark Brandenburg an Kayser Karln IV. und dieser gab ihm anstatt der Zahlung, unter andern Städten der Obern-Pfalz, auch Sulzbach, Lauf und Herschbruck wieder zurücke, nachdem er dieselben neunzehn Jahre unter seiner Gewalt hatte. Der neue Besitzer Otto gab im folgenden 1374sten Jahre von Höchstädt nach Sulzbach einen Brief, in welchem er alle von seinen Vorfahren ertheilte Freyheiten fast mit gleichen Worten wiederhohlte.

§. IV.

Otto VII. und Johann II. Herzoge in Bayern.

Nur sechs Jahre regierte Otto über Sulzbach und die neu erhaltenen Städte, als er im Jahr 1379. ohne Erben starb, und seinen Antheil dem Johann II., seines Bruders Stephan II. Sohne, überließ. Dieser war zu München, wo er seinen Sitz hatte, und aus dieser Hauptstadt schrieb er in dem nämlichen Jahre nach Sulzbach, und bestättigte das sogenannte Burggeding also, daß sich selbiges anfangen soll an dem Hammer zu Rosenberg, ohne Ausnahm, eine halbe Stunde um die Stadt, und mit den Bürgern steuern soll, nach Rechten und guten Gewohnheiten des Raths zu Sulzbach, bis auf Wiederruf, und ohne Schaden der höchsten Herrschaft. Allen Beamten wird das Verbot gegeben, jenes eingeraumte Burggeding auf was immer für eine Weise zu beunruhigen. Johann verschied im Jahr 1397. Seine Söhne Ernest I. und Wilhelm III. waren die gemeinschaftlichen Nachfolger zu München und Oberherrn von Sulzbach.

Als den Kayser **Wenzeslaus** ein öffentlicher Haß verfolgte, kamen die drey Pfalzgrafen: **Rupert der Erste, Zweyte und Dritte** nach Amberg, und verbanden sich, daß sie künftig nichts von dem Nordgau entwenden lassen wollten. Sie vereinigten ihren Bund mit der Macht der Herzoge aus Bayern, sammelten aus eignen und fremden Völkern ein Kriegsheer, und eroberten die zuvor den pfälzischen Staaten angehörige, von **Karl IV.** an sich gezogene, Ortschaften. Umsonst widersetzte sich der Kayser durch den rheinischen Bund. Der Friede wurde wieder hergestellt, da sich **Wenzeslaus** mit der Tochter des Herzogs **Johann** von München vermählte, und die im Nordgau eingenommene Städte den Obsiegern überließ. Rupert III. Kurfürst von der Pfalz, der im Jahr 1400. römischer Kayser geworden, verlangte einen Ersatz, der von ihm besonders in dem Kriege aufgewandten Unkosten, und auf diese Art wurde unter dem **Johann II.** Sulzbach nur mit der Nutzniesung an ihn versetzt.

Daß bey diesen kriegerischen Ungewittern unsere Stadt manche Widerwärtigkeiten erfahren habe, ist gewiß. Doch es ist unsere Absicht nicht, die alten Wunden durch ein so trauriges Andenken zu erneuren, da wir unser Augenmerk nur auf die Gnaden heften, welche von unsern Beherrschern der Stadt Sulzbach zugeflossen sind. Kayser **Rupert** starb im Jahr 1410. und verordnete in seinem letzten Willen, daß **Johann**, sein vierter Sohn, der Erbe von der sulzbachischen Nutznießung seyn sollte, über welche die zween obengedachte Brüder und Herzoge von München, **Ernest.** und **Wilhelm**, die Oberherrschaft behaupteten.

§. V.

Ernest I. und Wilhelm III. Brüder, Herzoge in Bayern, und Johann, Pfalzgraf bey Rhein.

Braun beruft sich auf eine Urkunde des Archivs von Sulzbach, in welcher Herzog **Ernest I.** die Stadt Sulzbach dem Pfalzgrafen **Johann** zu Amberg, dem Sohne des Kaysers **Rupert**, um eine gewiße Geld-

umme verpfändet, wie jener selbst an den sulzbachischen Magistrat schreibt, da er diesem den Vorsatz zu verstehen giebt. Es mag also seyn, daß der von dem Vater geschehene Vertrag von dem Sohn nur besser nach allen Umständen bestimmt worden ist. Unterdessen liest man nicht, daß von der Bayrischen Seite an die Pfälzische das Hoheitsrecht über Sulzbach abgetrettenworden sey. Vielmehr finden wir von dem Pfalzgrafen Johann, und von den Herzogen, Ernest und Wilhelm, Verordnungen über die nämlichen Gegenstände in den Lehen, wie diese und wem sie zu verleihen sind.

Die zween letzten Briefe des Pfalzgrafens Johann verdienen besonders angemerkt zu werden. Beyde sind zu Neumark gegeben. Der erstere vom Jahr 1431. handelt von der Rathswahl und dem Recht der Gemeinde. Er bezeugt, daß diese Wahl am Walpurgistag nach alter Gewohnheit gehalten, und die Gemeinde gefordert worden sey, welche aus den Achten vier Männer als Bürgermeister wählen mußte; diese sollten vor dem obersten Amtmann zu Sulzbach und vor der Gemeinde schwören, daß sie die Rechte der Stadt nach ihren Kräften erhalten wollten, und andere vier Männer und fünf Schöpfen erwählen und verpflichten, welche nach den Rechten der Herrschaft und der Stadt zu Rath und Recht geben, und das Urtheil sprechen sollten. Nach der Wahl sollte die Gemeinde die Freyheit haben, ihre Beschwerden vorzubringen, und der Magistrat die Pflicht, nach dem abgelegten Eyde zu handeln. Diese Feyerlichkeit wird als ein gutes Herkommen und als eine alte Gewohnheit wieder bestättigt, daß sie künftig ohne Hinderniß nnd Einspruch soll gehalten werden. Der andere Brief, vom Jahr 1442. verbietet den Hammermeistern allen Eingrif in die Bergwerke, und ertheilt den Bürgern zu Sulzbach die Erlaubniß, ihr Erz, das sie haben oder gewinnen werden, zu geben und zu verkaufen, wohin oder wem sie wollen. Dieser freye Handel muß das Gewerb unserer Stadt sehr belebt und befördert haben.

Gegen das Jahr 1414. zogen viele Bischöffe und Fürsten durch Sulzbach nach der ausgeschriebenen Kirchenversammlung zu Kostnitz. Der

 von

von dem Kayser Siegmund dahin zur Verantwortung berufene Johann Huß, kam mit zween Abgesandten, auf seiner Reise von Prag, hier den dritten November an, und blieb in dem Gasthofe neben dem Rathhause über Nacht. Bald nach ihm folgte sein Anhänger, Hieronymus; und Pfalzgraf Johann, da er seine Ankunft erfuhr, ließ ihn gefangen nehmen, und endlich nach Kostnitz fortliefern. Dieß mag die Ursache seyn, warum man noch itzt allhier von einem Hußenthurme etwas wissen will. In diesen stürmischen Zeiten wurden die Einwohner zu Sulzbach bald von den Hußiten, bald von den sogenannten Zigeunern beunruhiget, die damals aus Aegypten nach Deutschland kamen. Man predigte auch hier das Kreutz wider die hußitischen Rotten zum Feldzuge, den der Kayser für die Sicherheit des Reichs bereitete. Vielleicht kommt von jener Gelegenheit der Gebrauch her, alle Tage um neun Uhr Abends das gewöhnliche Glockenzeichen zu geben, welchem der gemeine Mann vom Huß den Namen giebt. Der Magistrat schickte an den Römischen Kayser und Böhmischen König, Siegmund, eine Gesandschaft, die um die Bekräftigung der alten Privilegien anhielt, wie es der von Kostnitz im Jahr 1417. erhaltene Bestättigungsbrief anzeigt. Ferner bekam Sulzbach, von eben diesem Monarchen, einen zu Nürnberg im Jahr 1431. verfaßten Brief: daß niemand in der Gegend ein Eisenerz suchen oder arbeiten soll, als ein angesessener Burger zu Sulzbach. Da nun die Stadt Amberg den Sulzbachern ihren Eisen- und Erzhandel nach Regensburg verhindern wollte, wurde von der genannten höchsten Stelle zu Regensburg, im Jahr 1434. unserer Stadt die Freyheit ertheilet: „Daß sie „auf dem Wasser, Vils und Nab, von Amberg bis Regensburg, und wi„der zurücke, fahren und führen lassen möge mit ihrem Eisenerz und ande„rer Kaufmannschaft in aller Maase, als die von Amberg bisher gethan „haben und noch thuen.„ Der Schutz dieser Freyheit wird den damaligen Herrschaften von Sulzbach, den Herzogen von München, und dem Pfalzgrafen mit allem Nachdruck anbefohlen.

Ernest I. starb im Jahr 1397. Weil er mit seinem Bruder den bayerischen Antheil von München, und also auch Sulzbach, gemeinschäftlich re-

giert,

gierte, so sehen wir in den auch viel spätern Urkunden die beyden Namen **Ernst** und **Wilhelm** noch, ohne daß sein Sohn, Albert der Dritte, mit genannt wird. **Wilhelm** verschied im Jahr 1435; der Pfalzgraf **Johann** aber 1443. Seine Gemahlin war eine Schwester des Königs in Dänemark, und ihr einziger Sohn, **Christoph**, erhielt nachmals die dänische Krone.

§. VI.

Christoph, König in Dänemark, Pfalzgraf ꝛc. Albert III. und Albert IV. Herzoge in Bayern.

Weit entfernt von Sulzbach erinnerte sich der König **Christoph** an unsre Stadt, da er im Jahr 1445. ihre alte Freyheiten durch einen von Kopenhagen gegebenen Brief bekräftigte. Er starb im Jahr 1448. ohne Erben. Aus der Geschichte Alberts III. geben uns nur zwo Urkunden an, die von ihm zu München unterzeichnet sind. Die eine fordert nur die alte, schon unter den Grafen gewöhnliche Stadtsteuer, bestimmt die Wandelseinkünfte, erlaubt dem Magistrat ein gewisses Umgeld vom Getränke, und eine Ausbeute von dem Erz; bestättiget den Markt am Sonntage nach Ostern. Die andere erlaubt den Bürgern ihre Leibgedinge an die gemeine Stadt zu verkaufen. Im Jahr 1460. verließ er die Welt, und befahl, daß aus seinen fünf Söhnen die zween ältesten mit einander herrschen sollten. **Johann**, der Erstgebohrne, folgte seinem Vater nach dreyen Jahren in das Grab. Der andere Sohn, **Siegmund**, übergab die Regierung seinem dritten Bruder, Albert IV. welcher fast ganz Bayern allein erhielte.

Dieser hatte eine Tochter des Kaysers **Friedrich**, und eine Schwester des Kaysers **Maximilian I.** zur Gemahlin. Von ihm finden wir mehrere Briefe in dem Archiv der Stadt. In dem ersten, vom Jahr 1472. zu Sulzbach, nennt er sich, so wie öfters in andern, einen einzig regierenden Herrn. Er gestattet, daß man von dem Stadtgericht sich in dem Rechtswege nach Hofe wenden könne. In andern giebt er verschiedene Verord-

ordnungen in dem Bergwesen, erlaubt der Stadt von denen, die das Bürgerrecht nicht haben, und doch in oder ausser der Stadt etwas besitzen, gewiße Abgaben zu fordern. Die öftere Befehle über das Bergwesen beweisen, daß dieses, wegen des gegen das Jahr 1380. erfundenen Schießpulvers, wegen der abgeänderten Kriegsart, und wegen der neuen Gewehre, sehr lebhaft müsse betrieben worden seyn. Unter Albert IV. um das Jahr 1474. hat Jodocus Bruner die erste Anlage zu der alten Kirchenbibliothek gemacht, da gegen das Jahr 1440. die Buchdruckerkunst erfunden wurde. Die gesammelten Manuskripte, die man einst dort sah, waren ein Denkmal, daß auch schon zuvor die Gelehrsamkeit ihre Beförderer und Verehrer hatte. Die aus den ersten Druckereyen herstammende Bücher würden noch eine große Seltenheit seyn, wenn sie nicht ein Raub der veränderlichen Zeiten geworden wären.

Bey dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts war die obere Pfalz bey der Kurlinie. Sowohl diese, als die Untere, mußte um diese Zeit einen tödtlichen Stoß empfinden. Die Ursache geben wir aus dem Falkenstein. Der Pfalzgraf Rupert, des Kurfürsten Philipps I. Sohn, vermählte sich mit Elisabeth, Georgs des Reichen, zu Landshut, Herzogens in Bayern, Tochter und einzigen Erbin, welcher ihr im Jahr 1503. sterbender Vater alle seine Lande und Leute verschrieb. Rupert berief sich auf den letzten Willen seines Schwiegervaters; Albert aber auf die alten Bayrischen Rechte. Jeder suchte seine Ansprüche geltend zu machen. Der Kayser Maximilian schlug dem Hause Pfalz günstige Bedingniße vor; man nahm sie nicht an, und so brach der Krieg aus. Wir heften unsern Blick nur auf Sulzbach, wohin Albert an den Amtmann und Stadtrath schrieb, wie sie die Stadt bewachen und beschützen sollten. Der Bayrische Pfleger war damals Albert Stüber, ein fränkischer Ritter und erfahrner Krieger. Er hatte zween Söhne. Diese drey Helden erweckten den Muth und erhielten die Treue der Bürger. Die Klugheit und Tapferkeit des Befehlshabers verdienen hier eine besondere Beschreibung. Nachdem die Böhmen unsere Stadt lange mit allem Ernst belagerten, und ihre Angriffe vereitelt oder gerochen wurden,

den, kam ohngefähr das Gerücht, daß der Kaiser und der Herzog mit einem großen Kriegsheer zum Entsatz der Stadt anrücke. Die Feinde erschracken, und boten den Frieden an, der dem Stüber bey der Vertheidigung eines so wenig befestigten Orts sehr willkommen war. Er hielt noch mit den Böhmen ein Abschiedsmahl vor dem Thore, welche endlich abzogen und den Sulzbachern den Ruhm der geprüften Treue gegen ihren Landesfürsten zurückließen. Die Denkzeichen dieser Belagerung sind die Kugeln, die man noch in den Mauern bey dem Neuenthore sehen kann.

Mitten in den Unruhen starb **Rupert**, der Pfalzgraf. Man schritte im Jahr 1505. zum Frieden, und **Maximilian** schrieb einen Reichstag nach Kölln aus, bis zu welchen Waffenstillstand seyn sollte. Jener hinterließ zween noch unmündige Prinzen, **Otto Heinrich** und **Philipp**, um welche sich ihr Großvater, Kurfürst **Philipp**, mit allem Ernst annahm. Dieser und der Herzog **Albrecht** ergaben sich auf dem Reichstag den Vorschlägen des Kaysers, woher der Köllnische Vertrag seinen Ursprung hat. Den beyden Erben **Ruperts** wurde eine Gegend im Nordgau, zwischen dem Donau- und Nabflusse, gegeben, welche die Junge oder Mittlere Pfalz genannt, und durch diesen Namen von der Obern sowohl, als Untern Pfalz unterschieden wird. In diesem neuen Antheil war **Neuburg an der Donau** die Hauptstadt, unter welchem auch Sulzbach mit dem Lande begriffen war. Der Vormund über **Otto Heinrich und Philipp** war ihres Vaters Bruder, **Friedrich** III. Auf diese Vormundschaft bezieht sich der zu Amberg unterschriebene Bestättigungsbrief der Freyheiten unserer Stadt. **Philipp, der Kurfürst**, und Albert IV. der Herzog, starben beyde im Jahr 1508.

§. VII.

Otto Heinrich I. Pfalzgraf, Kurfürst, und Philipp, Brüder.

Daß sie im Anfang gemeinschaftlich regierten, beweiset die von beyden zugleich im Jahr 1524. von Neuburg aus an die Stadt Sulzbach gegebene Urkunde, welche nach allhier geschehener Erbhuldigung alles bekräftigte, was die Stadt von ihren vorigen Beherrschern erhalten hatte. Indeß nahm sich doch der ältere Bruder vorzüglich um das Regierungsgeschäfte an. Er wußte auch durch seine Güte alles in einer solchen Ordnung und Ruhe zu erhalten, daß in seinem Nordgau der für Deutschland so schädliche Bauernkrieg keinen Schaden verursachte. Das merkwürdigste, was sich unter ihm zu Sulzbach und in seinem ganzen Lande eräugnete, war die bekannte Religionsveränderung. Ehe wir noch von dieser reden, verdient der Fleiß des vorletzten katholischen Stadtpfarrers, Martin Wolf, ein besonders Andenken. Ein Buch, das er im Jahr 1529. mit eigner Hand geschrieben hat, erzehlt uns die Ordnung des Gottesdienstes durch das ganze Jahr, welcher durch mehrere Priester und Kirchendiener eifrig und prächtig gehalten wurde. Sie hatten Früh und Abends den Chor, an welchen uns noch das alle Tag um drey Uhr gewöhnliche Glockenzeichen erinnert. Man findet die Jahrtäge verschiedener Handwerkszünfte, und die gestiftete Gedächtnißzeiten der abgestorbenen Familien oder Personen. Dieses Werk schildert uns genau den Zustand der Kirche von Sulzbach, und ist darum zu schätzen, weil es kurz vor der Reformation geschrieben worden ist. Der Verfasser starb im Jahr 1539. und sein Grabstein ist in der Hospitalkirche zu sehen. Sein Nachfolger war Paul Hirschbeck, der im Anfang einige Neuerungen billigte; endlich reißte er zu dem bekannten Doktor Eckius nach Ingolstadt, und starb zu Regensburg.

Im Jahr 1530. fieng zu Augsburg der berühmte Reichstag an, wo dem Kaiser Karl V. die in mehrere Artickel eingetheilte Augsburgische Konfession

fession überreicht wurde. Bey dieser Versammlung erschien auch der Pfalzgraf **Otto Heinrich**, welcher im Jahr 1542. den Befehl durch sein Land gab, daß das gemeldte Glaubensbekenntniß angenommen und ausgeübet werden sollte. An die Stelle des letzten katholischen Pfarrers, wurde **Stephan Kastenbauer**, ein Augustiner Mönch von Regensburg, gesetzt, der am zweyten Sonntag nach Pfingsten seine erste Predigt hielt. In dem folgenden Jahre wurde die neue Kirchen- und Schulordnung verkündet und eingeführet.

Otto Heinrich, nachdem sein Bruder **Philipp** im Jahr 1548. ohne Erben verschieden, wurde der einzige Herr seines Landes, das er auf einige Zeit verließ, und wegen der Kriegsungewitter nach Heidelberg zu seines Vaters Bruder, dem Kurfürsten **Friedrich** III. zog. Im Jahr 1551. kam er in sein Land zurück; im folgenden Jahr wurde der passauische Vertrag zur Ruhe Deutschlands geschlossen, und zu Augsburg, unter dem Namen des Religionsfriedens, nach dreyen Jahren ausgeruffen. Nach dem Tod des ohne Erben verschiedenen Kurfürstens von der Pfalz, folgte **Otto Heinrich**, der nächste Anverwandte, der den Pfalzgrafen **Wolfgang von Zweybrücken** zum Statthalter über Amberg und Sulzbach setzte, welche Vereinigung dieser beeden benachbarten Städte, zu ihrer Aufnahm vieles beygetragen hat.

Der neue Kurfürst kam im Jahr 1556. in dem Herbstmonat, und mit ihm **Wolfgang** von Amberg, nach Sulzbach. Bis gegen Rosenberg gieng unser Stadtrath mit zweyhundert und zwanzig mit Gewehren aufziehenden Bürgern entgegen, ihn feyerlich zu empfangen, und die Schlüssel zu den vier Stadtthoren zu überreichen. **Otto Heinrich** zog mit seinem Gefolge in die Stadt, welche ihrem Herrn die feurigsten Wünsche nebst gewissen Verehrungen darbrachte. Diese Zeichen der Treue und der Freude wurden mit der gnädigsten Antwort und höchster Huld belohnet, da die vier Bürgermeister zu dem Nachtmahle beruffen wurden. Das alte Schloß war zum Empfang so erhabener Gäste nicht bequem, und deswegen pflegten die ankommenden höchsten und hohen Herrschaften in den Gasthäusern abzusteigen.

Am folgenden Tag wurde der Bürgerschaft auf dem Rathhaus der Vortrag gemacht, daß sie nach dem Tod des Kurfürsten zu ihren rechtmäßigen Landesherrn den gegenwärtigen Wolfgang, Pfalzgrafen, anerkennen, und nun beyden huldigen sollten. Der Rath hielt bey dieser Gelegenheit mit Ehrfurcht und Vertrauen um die Bestättigung der alten, von Kaysern, Königen und Fürsten ertheilten Stadtfreyheiten an. Der Kurfürst erschien auf ofnem Markt, neben ihm der Pfalzgraf, und in einer Entfernung stund der Magistrat, die Bürgerschaft, das Landvolk, bis zu dem Schloße hin. Man verkündete allen, daß der Kurfürst das Fürstenthum Neuburg in den vorigen Stand zu setzen beschlossen habe, und die Unterthanen mit allen Pflichten und Abgaben dahin angewiesen seyn sollten. Der Huldigungseid wurde öffentlich abgelesen, und von allen unter dem freyen Himmel beyden höchsten Herren feyerlich geschworen. Das ganze Fest wurde am Abend mit einem Freudenmahle geendet. Den andern Morgen reißten die Fürsten von Sulzbach ab. Otto Heinrich kam nach vielen Umwegen nach Heidelberg; Herzog Wolfgang aber blieb indeß Statthalter zu Amberg, und besuchte in den nächstfolgenden Jahren öfters unsere Stadt.

Noch vor seinem Tode vermachte und versicherte der Kurfürst dem Herzog Wolfgang das Herzogthum Neuburg, und mit diesem auch Sulzbach. Er starb im Jahr 1559. In seiner Person erlosch die kurfürstliche Linie, und die Simmerische folgte in der Kurwürde nach.

§. VIII.

Wolfgang, Herzog von Zweybrücken und Neuburg.

Der Stammvater des Simmerischen Hauses ist **Stephan** II. Sohn **Ruperts** III. Römischen Kaysers und Kurfürstens von der Pfalz. **Stephan** hatte zween Söhne, **Friedrich**, den Pfalzgrafen von Simmern, und **Ludwig** den Schwarzen, den Stifter der Zweybrückischen und Neuburgischen Linie, dessen Urenkel, unser **Wolfgang**, der gesegnete Erhalter aller noch lebenden Pfalzgrafen am Rhein war. So bald er seine Erbschaft ange-

angetretten, kamen seine Abgesandte von Neuburg nach Sulzbach, von welchen die Huldigung angenommen, und der sichere Schutz den Unterthanen versprochen wurde. Im Jahr 1562. beglückte der Herzog selbst unsere Stadt und die angehörige Ortschaften mit seiner hohen Gegenwart. Er beschied hieher seine Räthe, alles in die nothwendige Ordnung einzurichten, und reiste nach vollendetem Geschäfte mit seinem Gefolge gegen Kastel nach Neuburg zurücke. Eben in diesem Jahr wurde der Kirchenthurm, der vor zehen Jahren von dem Donner getroffen und zerstöret worden war, wieder aufgebauet. Da die vorigen sechs Glocken von dem Blitz geschmolzen waren, wurden die zwo größern von neuem, die drey kleinern aber von Siebeneichen, von Peitenthal, und von der Kapelle zusammengebracht.

Wolfgang starb im Jahr 1569. in Frankreich. Sein Leichnam wurde nach Deutschland in die Begräbniß seiner Voraltern zu Meissenheim geführt, wo er seinem Vater Ludwig und Großvater Alexander beygesetzt wurde. Die Gemahlin war Anna, eine Landgräfin aus Hessen, welche Ehe mit fünf Söhnen gesegnet wurde. Von diesem fruchtbaren Stamme sind zween Zweige besonders anzumerken. Der älteste, Philipp Ludwig, der Stifter der Neuburgisch- und Sulzbachischen, und der jüngste, Karl, der Stifter der Birkenfeld-Zweybrückischen Linie. Der letzte Wille des Vaters befahl, daß Philipp Ludwig, als der erstgebohrne Sohn, in dem Herzogthum Neuburg nachfolgen, und alle Lande, bis zu den reiferen Jahren der übrigen Brüder, regieren sollte. Der zweyte Sohn, Johann, erhielt Zweybrücken; der dritte, Otto Heinrich, die Stadt und das Landgericht Sulzbach, auch Hilpoltstein; der vierte, Friedrich, bekam Vohenstrauß, Floß, die gemeinschaftlichen Aemter Weiden und Parkstein; der jüngste, Karl, aber, die Grafschaft Sponheim, wo Birkenfeld der fürstliche Sitz war.

Herzog Philipp Ludwig kam im Jahr 1570. das erstemal nach Sulzbach, wo er sich auf dem Rathhause von der Stadt und dem Lande huldigen ließ. Der Pfalzgraf Ludwig, Statthalter zu Amberg und nachmals Kurfürst, verherrlichte diesen Tag durch seine Gegenwart. Die

Stadt brachte zum Beweiße der Treue und Freude ihre Geschenke, und hatte die Gnade, den Herzog über drey Wochen in ihren Mauern zu sehen. Nach zwölf Jahren, als sein Bruder Otto Heinrich seine väterliche Erbschaft in Besitz nehmen wollte, kamen sie beyde von Neuburg nach Sulzbach. Die Bürgerschaft zog ihnen mit fliegender Stadtfahne entgegen, und erfreute sich, einen eigenen Fürsten zu erhalten, der ihr Ansehen erhöhen, und ihre Gewerbe beleben sollte. Den andern Tag nach ihrer Ankunft wurde die feyerliche Huldigung vorgenommen; und dieß geschah im Jahr 1582.

§. IX.

Anmerkungen über die Epoche der verschiednen Beherrscher über Sulzbach.

Dieß war die Zeit, wo keine Oberherrschaft in Sulzbach ihre Wohnung hatte. Sie dauerte zweyhundert und sieben und siebenzig Jahre. Unterdessen behaupteten der Oberamtmann und der Magistrat ihr Ansehen, welches ihnen von der höchsten Stelle durch Gewalts- oder Freyheitsbriefe gegeben war, wie wir es bey jeder Gelegenheit angezeigt haben. Jener verlohr vieles, als im Jahr 1505. Lauf und Herspruck seiner Gerichtsbarkeit entzogen wurde; dieser aber, ob er schon viele Gründe und Rechte an sich gebracht, wurde durch die Ungerechtigkeit der Zeiten derselben wieder beraubt. Das Bergwerk, der Eisenhandel, das Bräuwesen, der Ackerbau und die Viehzucht, waren die Triebfedern des bürgerlichen Gewerbes. Die Stadt wurde theils wegen der hußitischen Unruhen, theils in dem bayrischen Krieg, mit Mauren, Thürmen und Gräben mehr befestigt. Dieses ist nun alles, was in dem gemeldten Zeitlaufe unter den verschiedenen Beherrschern von den politischen Gegenständen anzumerken ist.

Sowohl der Gottesdienst in den Kirchen, als das Lehramt in den Schulen, wurden auch vor der angefangenen Reformation genau und eifrig versehen. Der Beweiß ist die von Martin Wolf oben angeführte hinterlassene

terlassene Nachricht, welche von den Geistlichen und ihren Verrichtungen, von den Lehrern und Schülern, und deren Beschäftigungen handelt. Die folgende Veränderung der Religion brachte in den Kirchen und Schulen, so wie in Anwendung der Stiftungen, eine ganz andere Gestalt hervor. Hätte man damals so gedacht, wie man itzt zu denken anfängt, so würde Deutschland wegen der Verbesserung einiger Mißbräuche, wie sich die Augsburgische Konfeßion ausdrückt, gewiß nicht so gewaltthätig in der Staats- und Kirchenverfassung erschüttert worden seyn.

Es kann die Kirchenzucht nach den Umständen der Zeiten, Oerter und Menschen abgeändert werden, ohne daß der Glaube aus dem Besitz seiner alten Uibergabe getrieben werde. Diese Gränzscheidung wurde von keinem Theile beobachtet, und von beyden übersprungen. Möchte doch die sich immer mehr aufklärende Vernunft dißseits und jenseits erkennen, daß man zu viel oder zu wenig gethan habe! Die Meinungen des Verstandes haben allemal einen Einfluß auf die Regungen des Herzens; weil das Menschenherz unter dem Gebiete der Denkungsart steht. Ist diese verschieden, so wird in jenem immer eine gewiße Abneigung fortgekocht, aus welcher das Mißtrauen oder der Verfolgungsgeist entspringt. Die mit dem Schwerd bewafnete Unduldsamkeit ist kein Mittel zur Vereinigung; die Erfahrung hat es bewiesen. Wird wohl nicht ein verträglicher Umgang die getrennten Herzen zusammenführen — und dann überzeugen, daß es besser seye, endlich gleich zu denken?

Dritter Theil.

Von den eignen Pfalzgrafen und Herzogen zu Sulzbach.

§. I.

Otto Heinrich II. Pfalzgraf zu Sulzbach.

Kaum trat er die Beherrschung seines Antheils an, als er sich vornahm, das alte Schloß der Grafen, das in der vorigen Epoche nicht bewohnt wurde, zu einem fürstlichen Sitz umzuschaffen. Noch in dem ersten Jahr seiner Regierung bekräftigte er die Freyheiten der Stadt, so wie vor zehen Jahren sein Bruder Philipp Ludwig, und erwählte sich die Dorothea Maria, eine gebohrne Herzogin von Würtemberg, zur Gemahlin. Die Vermählung geschah zu Stuttgard, da indeß zu Sulzbach in dem Schloße der Saal, die Kanzley, die sogenannte Dirnitz und andere Gebäude, welche nachmals, besonders gegen die Stadt hinaus, verschönert worden sind, errichtet wurden. Dieses erlauchte Paar ist bey dem Einzug in Sulzbach mit aller Ehre und Freude aufgenommen worden. Die erste Sorge des Fürsten

zielte dahin, wie er den Wohlstand seiner Stadt und des Landes befördern könnte. In dieser Absicht bestimmte er eine Regierung in seiner eignen Burg, die er mit weisen Räthen und einem Kanzler versah. Seine vier Söhne starben schon in der ersten Blüthe ihres Alters. Die Reisen, welche er in den Geschäften seines Hauses, wegen mancher Erbschaften, und in den Reichsangelegenheiten vorgenommen, die vielen Durchzüge der Hülfsvölker nach Hungarn, der Beytrag zur Türkensteuer, die Musterung auf dem Lande und in der Stadt wieder diese Feinde, sind unter andern die wichtigsten Begebenheiten seiner Regierung. Er war bey der Taufe **Friedrichs** V. zu Amberg gegenwärtig, begleitete den Leichnam seines Bruders **Friedrichs** von Vohenstraus, nachdem er hier in der Pfarrkirche beygesetzt worden, in die Grabstätte der Pfalzgrafen nach Lauingen, und beschloß sein Leben im Jahr 1604. Das Leichengepränge wurde in unsrer Frauenkirche zu Sulzbach, und eine Trauerrede über einen Text des 118. Psalms gehalten. Der Leichnam wurde von den Thränen der Stadt begleitet, und nach Lauingen abgeführt. Kein männlicher Erbe überlebte den Vater, und Sulzbach fiel an den Herzog **Philipp Ludwig**, seinen Bruder, nach der väterlichen Verordnung, zurück. Die erhabene Wittwe verweilte noch zwey Jahre zu Sulzbach, bis sie nach Hilpoltstein abzog, wo sie im Jahr 1639. starb, und neben ihrem Gemahl begraben wurde. Die Namen ihrer vier Söhne und neun Töchter wurden auf die beeden Särge der verstorbenen Aeltern gezeichnet.

Da nun der Herzog zu Neuburg die Oberherrschaft über Sulzbach führte, wurde die Stadt und das Land, wie zu jener Zeit, da keine eigne Fürsten allhier waren, verwaltet. Im Jahr 1612. reiste der neuvermählte Römische Kayser, **Matthias**, durch Sulzbach, bey welcher Gelegenheit der Herzog **Philipp Ludwig** hieher kam, mit ungemeiner Freude der Einwohner in dem fürstlichen Schloße abstieg, und alle Anstalten zu einem würdigen Empfang eines so hohen Gastes bereitete. Er besah auch indeß das bey Siebeneichen neu erweckte Erzbergwerk, welches vor einigen Jahr-

hunderten schon bearbeitet, und nun durch einem besondern Zufall wieder erfunden wurde. Ein Sturm riß mit den Wurzeln der umgestürzten Bäume mehrere Stücke des besten Eisenerzes aus, und man fande die alten Schachte und Werkzeuge der Bergleute. Am Tage der Ankunft des Kaysers fuhr ihm der Herzog durch das Hagthor auf der Heerstrasse entgegen, von welchem, bis zu dem Schloße, die Bürgerschaft im Gewehre stund. Bey dem ersten Anblick stieg der Herzog, und dann auch der Kayser, neben dem seine Gemahlin saß, von dem Wagen, und sie bewiesen sich die rührendsten Zeichen der Freundschaft. Die höchsten Herrschaften stiegen in dem Schloße, die Menge des Gefolges aber in den Gasthäusern ab. Mit dem Kayser speißte der Herzog, dessen Schwester aber, **Barbara**, die Gräfin von Oettingen, und Schwägerin **Dorothea** von Hilpoltstein, mit der Kayserinn. Den andern Tag setzten die erhabenen Reisenden ihren Zug nach Prag fort; der Herzog aber, nachdem er ihnen das Ehrengeleit gegeben, kehrte nach Neuburg zurücke.

Der erstgebohrne Sohn des Herzogs, **Philipp Ludwig**, war **Wolfgang Wilhelm**, und dieser vermählte sich mit **Magdalena**, Herzog **Wilhelms** V. in Bayern Tochter, und Schwester **Maximilians** I. im Jahr 1613. Die Trauung geschah auf seiner Seite nach der Gewohnheit seiner Religion; aber schon im folgendem Jahr kehrte er zu der ersten und ältesten Religion der Pfalzgrafen zurück, und legte zu Düsseldorf das katholische Glaubensbekenntniß ab. Nicht lange nach dieser Begebenheit starb **Philipp Ludwig**, und seine Leiche wurde nach Lauingen von einem ansehnlichen Gefolge begleitet, unter welchen auch zween Abgeordnete des sulzbachischen Stadtraths waren. **Wolfgang Wilhelm**, den seine Geschäfte in den gülchischen Landen angebunden hatten, erhielt von diesem Todesfalle Nachricht, und bestimmte verschiedene Gesandte, welche theils dem verstorbenen Vater die letzte Ehre bey der Begräbnis erwiesen, theils die Beamten des Landes in seinen, als des Erstgebohrnen Namen, in die Pflichten aufnehmen sollten. Der letzte Wille des Vaters befahl, daß der erste Sohn der zu Neuburg ein-

zig regierende Herr seyn, der zweyte, August, zu Sulzbach, der dritte, Johann Friedrich, zu Hilpoltstein ihren Sitz haben sollten.

Als nun Wolfgang Wilhelm im Jahre 1615. mit seiner Gemahlin zu Neuburg ankam, wurde noch vor der Eröfnung des väterlichen Testaments der katholische Gottesdienst in der Hofkirche der Stadt und dem Herzogthum Neuburg anbefohlen und eingeführt. Seiner Frauen Mutter, Anna, Herzog Wilhelms zu Gülch Tochter, und beyden Brüdern, ließ er im Schloße die freye Uibung ihrer Religion. Diese wiedersetzten sich zwar seinen Schritten; er aber behauptete, daß ihm, als dem ältesten Erben und Nachfolger seines Vaters, die vollkommene Oberherrschaft über alle Staaten, und als dem Landesbeherrscher auch das Recht der Reformation gebühre. Nach einem langen und heftigen Streit wurde, durch die Vermittelung anderer Fürsten, der Vergleich getroffen, daß der Erstgebohrne, Wolfgang Wilhelm, Landesfürst verbleiben, die andern zween Brüder aber, August und Friedrich, sollten in ihren Antheilen, Sulzbach und Hilpoltstein, ungestört gelassen werden.

§. II.

August, Pfalzgraf zu Sulzbach.

Noch in dem gemeldten Jahr 1615. muß August die Verwaltung der Stadt Sulzbach und seines Antheils angefangen haben, weil in diesem Jahr der Bekräftigungsbrief der Freyheiten des Raths und der Bürgerschaft von ihm unterschrieben ist, der sich auf die Bestättigung des Vaters Philipp Ludwigs, in allen beruft, und für welchen der Magistrat schriftlich den schuldigsten Dank abgestattet hat. Dieser August wird als das Haupt des Pfalzgräflichen Sulzbachischen Hauses angesehen. Seine Jugend wurde mit allen schönen und höheren Wissenschaften gebildet, und die Gelehrsamkeit des aufblühenden Prinzen schimmerte auf der hohen Schule zu Tübingen, die ihn mit einem besondern Vorzuge verehrte und bewunderte. Als ein Gelehrter blieb er allemal ein Freund der Gelehrten. Da er nach

Hause berufen war, übte er sich unter den fürstlichen Räthen, und beeiferte sich, seine Begriffe durch die Erfahrung vollkommener zu machen. Die Sorge seines Herrn Vaters, und seine eigne lebhafte Begierde, führte ihn auf die Reise in Italien und nach Rom. So unbekannt er dort seyn wollte, so wurde er doch bekannt, und der Pabst Klemens VIII. lud ihn durch einen Kardinal in seine Burg ein; August entschuldigte sich und reiste eilfertig ab. Zu Neapel kam er zu dem bekannten Gelehrten Porta, der, in der Gesichtsminenkunde wohlerfahren, zu August, den er zuvor niemal gesehen, sagte: „Er hat eine Löwenstirne, dieß ist ein Pfalzgraf!„ Er schifte nach Maltha, nach Venedig, und kehrte über die Alpen in Deutschland nach Neuburg zurück. Wieder begab er sich nach Frankreich, England, Dänemark und Schweden, wo er mit den noch dreyzehnjährigen Prinzen, Gustav Adolph, welcher sich durch die Waffen so groß und fürchterlich gemacht, eine vertrauliche Freundschaft angefangen hat. Noch ist das Bild dieses besondern Helden zu einem Denkzeichen in dem großen Saal zu sehen. Da August alle Merkwürdigkeiten mit einem aufgeklärten Geist und Auge betrachtete, bereicherte er seine Kenntnisse im politischen, historischen und mathematischen Fache, und diese Reisen seiner Jugend waren in seinen reifern Jahren der Gegenstand seiner Gespräche, mit denen er ganze Gesellschaften belebte und belehrte.

Nach dem obgemeldten Vertrag zog August mit seinem jüngsten Bruder, Johann Friederich, welchem Hilpoltstein angewiesen wurde, nach Sulzbach. Zween Abgesandte des Herzogs, Wolfgang Wilhelm, begleiteten ihn, welche ihn feyerlich einsetzen, von der Stadt und dem Lande die Erbhuldigung für den August abfordern, und dem Herzog von Neuburg gewiße Bedingniße vorbehalten mußten. Man huldigte nach entgegengesetzter Erinnerung und Bitte, die Unterthanen in ihren Freyheiten nicht zu beunruhigen, welche August auf alle Weise zu beschützen versprach. Als nun im Jahr 1616. Wolfgang Wilhelm die katholische freye Religionsübung in seinen Landen ankünden ließ, eiferte August zu Sulzbach für den Schutz

seiner

seiner Kirche und Schule. Er baute und stiftete ein neues Gymnasium neben der Pfarrkirche, welches er mit verschiedenen Lehrern besetzte, die von der Gelehrsamkeit ihres Fürsten, und durch seine Gegenwart bey den gewöhnlichen Prüfungen ermuntert, viele Lehrlinge nach Sulzbach gezogen haben. In eben diesem Jahr besuchte Friedrich V. der junge Kurfürst, von Amberg aus, unsern August. Im Jahr 1618. fieng der dreyßigjährige böhmische Krieg an. Ob es nun schon August mit keiner Seite hielt, wurde dennoch sein an Böhmen gränzendes Land mit vielen Durchzügen beschwert, die ihn nicht hindern konnten, sein Schloß zu verschönern. Der alte große Thurm wurde abgebrochen, und das lange Gebäude von dreyen Stöcken gegen Norden aufgeführt, die Kanzley erweitert, die fürstlichen Wohnungen ausgeziert, auch die Seite gegen Westen wurde verbessert, eine Apotheke dort angelegt, und anstatt der alten Kapelle eine kleine Hofkirche erbaut. Das ganze Geschäfte wurde in zwey Jahren zu Stande gebracht, nach welcher Zeit er sich im Jahr 1620. mit Hedwig, des Herzogs Johann Adolphs zu Holstein Tochter, vermählte. Das Beylager wurde in der Stadt Husum gehalten, und das hohe Paar zog bald nach dieser Feyerlichkeit in Sulzbach ein.

Nachdem Maximilian I. Herzog in Bayern, an die Stelle des Kurfürsten Friedrichs V. gekommen, fieng Wolfgang Wilhelm an, die katholische Religion um das Jahr 1626. in den gemeinschaftlichen Aemtern Weiden und Parkstein wieder einzuführen. Bald darauf wurde an das Rathhaus zu Sulzbach ein Kayserliches Patent von einigen Neuburgischen Abgeordneten geheftet, in welchem dem Herzog von Neuburg die Oberherrschaft über das ganze Fürstenthum in geistlichen und weltlichen Sachen vollkommen übergeben wurde. Es wurde also ein Neuburgischer Umgeldeinnehmer sogleich aufgestellt, und im folgenden Jahr der Reformationsbefehl in unsrer Pfarrkirche verkündet. Man entließ die Prediger der Augsburgischen Konfession, stellte drey katholische Priester der Gemeinde vor, und räumte diesen die Pfarrkirche ein, gegen den Widerspruch des Pfalzgrafens August, der durch

M. Heilbronner seinen Gottesdienst in dem Schloß auf dem großen Saal, oder in dem großen Hof unter ofnem Himmel halten ließ, bis die öde gestandene Hofkirche zubereitet wurde.

Gustav Adolph, König von Schweden, kam im Jahr 1630. in Deutschland, und verbreitete durch seine siegreiche Waffen überall Schrecken und Verwüstung. August von Sulzbach, und sein Bruder, Johann Friedrich von Hilpoltstein, begaben sich auf seine Seite, und wurden wichtige Triebfedern seiner Unternehmungen in den Bayrischen und Neuburgischen Ländern. Gustav reiste mit August von Nürnberg nach Sulzbach, und die Stadt ergab sich seinem Schutze. Der König verweilte aber wegen der nahen Bayrischen Völker nur eine kurze Zeit, und kehrte bald nach Nürnberg zurück. Er schickte nachmals den August, als einen Sachwalter in den Geschäften der protestantischen Stände, nach Dresden zu dem Kurfürsten Johann Georg, auf welcher Reise ihm die Nachricht geschwind folgte, daß Sulzbach von der Kayserlichen Gewalt wieder besetzt, von den Unterthanen Abgaben gefordert, und die Zierden des fürstlichen Schloßes nach Amberg geführet worden seyen. Die Herzogin, Hedwig, hatte bey den Religions- und Kriegsunruhen Sulzbach verlassen, und sich zu Nürnberg aufgehalten. Die junge Herrschaften waren an dem Holsteinischen Hofe, als August auf seiner Zurückreise von Sachsen, den 14ten August im Jahr 1632. zu Windsheim noch in dem besten Alter starb. Seine Leiche wurde erst in dem folgenden Jahr zu Lauingen beygesetzt. — Die Stadt und das Land betrauerte ihn als den besten Fürsten, seine Gemahlin, die sich als Wittwe nach Sulzbach zurück begab, als einen zu früh entrißnen Gatten, und seine Kinder, als ihren vor der Zeit geraubten Vater. Ihre Namen sind: Anna Sophia, gebohren im Jahr 1621. vermählt mit Joachim Ernst, Grafen zu Oettingen, gestorben im Jahr 1659. Christian August, der Erstgebohrne und Nachfolger seines Vaters, von welchem wir nach diesem Abschnitt handeln. Adolph Friedrich, lebte nur ein Jahr. Augusta Sophia, gebohren 1624. vermählt mit Wenzeslaus Euseb, Fürsten zu Lobkowitz, Herzogen zu Sagan, verschied 1682. Johann Ludwig, gebohren

1625.

1625. wurde Oberster im Dienste der Krone Schweden und starb zu Nürnberg bey der gemeinen Friedenshandlung 1649. **Philipp**, gebohren 1630. ward General des Schwedischen Königs, und starb 1703. **Dorothea Susanna**, wurde nicht gar ein Jahr alt. **Hedwig**, die gesegnete Mutter, lebte noch fünf und zwanzig Jahre als Wittwe, bald zu Sulzbach, bald zu Nürnberg, in welch letzterer Stadt sie 1657. ihr Ende, zu Lauingen aber ihr Begräbniß fand. Der Pfalzgraf, **Johann Friedrich**, zu Hilpoltstein, übernahm mit andern Anverwandten die Vormundschaft über die Kinder seines verstorbenen Bruders, die er zwölf Jahre geführt, bis ihn 1644. der Tod aus der Welt gefordert hat.

§. III.

Christian August, Pfalzgraf, Herzog zu Sulzbach.

Das Jahr 1622. und der 26ste Tag des Heumondes hat diesen Fürsten der Stadt Sulzbach geschenkt. Seine blühende Jugend widmete er, nach dem Beyspiel seines Vaters, den Wissenschaften und Reisen. Nach dem Tod seines Vormunds tratt er 1645. mitten in den Kriegsunruhen die Regierung an, und 1649. vermählte er sich mit **Amalia Magdalena**, **Johann** Grafens zu Nassau-Siegen Tochter. Da er in eben diesem Jahr durch den Nürnbergischen Receß die freye Ausübung seiner Religion erhielt, mußte der katholische Gottesdienst nach zwey und zwanzig Jahren, gegen alle Einsprüche des Hauses Neuburg, mit Gewalt weichen. Die Huldigung geschah 1650. und zwar von den Landsassen, Magistrat und Geistlichen, in dem Speissale der Residenz; von der Bürgerschaft und dem Landvolke aber in dem Schloßhofe, mit dem Anhang, daß durch diese Handlung den vorbehaltnen Rechten **Wolfgang Wilhelms**, als regierenden Herzogs zu Neuburg, nichts benommen seyn solle. Nach dieser Feyerlichkeit versprach **Christian August** die Freyheiten Aller und Jeder zu schützen, auch selbe nach Gelegenheit und Verdienst zu vermehren. Doch ließ der Herzog von Neuburg an alle Vorgesetzte von Sulzbach, Weiden,

den, Parkstein, Floß und Vohenstraus, einen Befehl ausgehen, durch welchen die genannte Huldigung wiederruffen, und das ganze Erbland Christian Augusts an das Neuburgische Hoheitsrecht im Geistlichen und Weltlichen angewiesen wurde.

Nach zwey Jahren folgte der bekannte Köllnische Vertrag, dessen Ursache die Ruhe und der Nutzen des Pfalzgräflichen Hauses und des Landes; seine Dauer aber nur die Lebenszeit beyder sich vergleichenden Fürsten seyn sollte, so daß die Erbfolger denselben aufheben, und sich in den vorigen Stand zurücksetzen könnten. Der Anfang ist: Wir Philipp Wilhelm von Gottes Gnaden, und von desselben Gnaden wir Christian August, Pfalzgrafen bey Rhein ꝛc. ꝛc. Der ganze Vergleich unterscheidet sich in zween Haupttheile. Der erste handelt von den politischen Geschäften, und hier wird dem Christian August das Hoheitsrecht über Sulzbach, mit genauer Bestimmung aller Punkte, abgetretten. Der andere Theil redet von Kirchensachen, wo von Christian August die Simultanische Ausübung der katholischen und evangelisch-lutherischen Religion in seinem Erblande bewilligt wird. Der Schluß ist: Dessen allen zu wahrer Urkund sind zwo gleichlautende Abschriften dieses Vergleichs verfertiget, von uns mit eigner Hand unterschrieben, auch unsere gewöhnliche Insiegel beygesetzt worden. So geschehen und gegeben in Kölln, den 22sten Hornung, im Jahr 1652.

Auf solche Weise erhielt Sulzbach einen eignen Herzog, und sowohl in der Regierung als Religion eine andere Verfassung. Den Vorstehern wurde dieser Vergleich angekündiget, und die Abtheilung der geistlichen Güter bis an Michaelistag anbefohlen. Im nächsten Jahr wurde der erste katholische Gottesdienst am Georgentag in der Gottesackerkirche gehalten, welche zu jener Zeit erbauet wurde, als wegen der Vergrößerung der Pfarrkirche, die zuvor an dieser gelegene gemeine Stadtbegräbniß ausser dem Rosenbergerthor angeleget worden ist. Im Jahr 1597. wurde sie erweitert, zählt verschiedene Grabmähler, erhielt in den letztern Zeiten zwo Glocken,

und ein bessers Ansehen. Große und viele Schwierigkeiten erhoben sich bey der Einführung des Simultaneums, welche nur die Klugheit eines zu einem solchen wichtigen Werke bestimmten Fürsten verhindern oder vergleichen konnte.

Der erste Tag des Jahres 1656. war es, wo die katholische Religion die Ehre und Freude hatte, den gelehrten und großmüthigen **Christian August** zu gewinnen, da er zu Würzburg heimlich, und am 6. Jänner öffentlich zu Neuburg das Glaubensbekenntniß ablegte. Am 15ten dieses Monats wurde der Neuburgische Receß zwischen **Philipp Wilhelm** und **Christian August** geschlossen, der in zwölf Punkten besteht, das zuvor eingeschränkte Hoheitsrecht an den Leztern vollkommen übergiebt, und für alle Aemter, auch in Rücksicht seiner männlichen katholischen Erben, bestättigt. Nach fünf Tagen wurde ein Pfalzneuburgisches Patent an die gesammte Pfalzsulzbachische Landstände und Unterthanen, wegen des abgetrettnen Hoheitsrechtes und der deswegen ihnen erlaßnen Huldigung, ausgeschickt, daß sie ihren bisher natürlichen Erbfürsten nunmehr als ihren rechtmäßigen Landesherrn erkennen, und ihm alle Treue und Dienste erweisen sollten.

Die Sache selbst beweißt, wie unruhig und mit Geschäften gedrängt die erste Zeit seiner Regierung wegen der Einrichtung des Kirchen- und Staatswesens war. Ein ewiges Denkmal seiner Andacht und seines Geburtstages zu stiften, baute er auf dem Kastenbühl, in dem nämlichen Jahr, zu Ehre der heiligen Anna eine Kapelle, die er nach zwanzig Jahren vollkommen von Steinen herstellte. Das wegen seines Alters ehrwürdige und in so vielen Veränderungen erhaltene Bild stund einst vor mehrern hundert Jahren im Peitenthal, welcher Ort zu der Pfarre Sulzbach gehörte, und seinen eignen Priester hatte. Das Vertrauen zog schon damals viele Menschen dahin, und man hat diesen Götzen, so drückt sich eine protestantische Feder aus, des Genusses halber, beybehalten, auch da die katholische Religion abgeschaft wurde. Nach und nach wurde Peitenthal verlassen; das Bild aber in das Schloß gebracht, und dort in einem Winkel verborgen,

 bis

bis dasselbe Christian August wieder an das Licht brachte, und der Bischof zu Regensburg dem fürstlichen Befehl beyhalf, daß der Annatag in der Stadt und auf dem Lande von den Katholischen gefeyert würde, welches Fest noch immer mit einem sich alle Jahre erneuernden Eifer gehalten wird.

Das gegen dem Schloße über neu aufgeführte Regierungsgebäude, die dort angestellte Hofrathskanzley und die damals noch im Schloße niedergesetzte Hofkammer, die unter beyde Religionen getheilte Magistratsstellen, Aemter, Kircheneinkünfte und milde Stiftungen, die durch das Loos den Katholischen und Evangelischen angewiesene Pfarr- und Schulwohnungen, der 1660. hieher von Ensdorf berufene katholische erste Stadtpfarrer, Dechant und fürstliche Rath, Höchtl, nachdem die Seelsorge etliche Jahre durch Klostergeistliche versehen wurde, der 1691. unter seinem Schutz und freygebigsten Beytrage gebaute Thurm der Pfarrkirche, und viele andere Denkmäler, sind es, welche unsere Stadt seiner Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Menschenliebe zu danken hat. Ausserordentlich war seine Erfahrung in den Wissenschaften, sogar auch in den heiligen Sprachen. Er führte eine deutsche und hebraische Druckerey ein, bey welcher Gelegenheit jüdische Rabbinen und Familien nach Sulzbach kamen, die unter dem hohen Schutze nun eine Synagoge oder Schule haben, und ihr Gewerbe treiben.

Die Gemahlin Christian Augusts starb 1669. in einem Alter von sechs und funfzig Jahren, und wurde in der fürstlichen Gruft, welche nicht lange zuvor zu einer eignen Grabstätte des Pfälzischen Stammes, anstatt jener zu Lauingen, bestimmt wurde, unter dem Choraltar der Pfarrkirche begraben. Die aus dieser Ehe entsproßene Zweige waren: Hedwig Augusta, gebohren 1650. vermählt mit Sigmund Franz, Erzherzog zu Oesterreich, und als dieser bald nach der Trauung starb, wurde sie in unserer Burg mit Julius Franz, Herzog zu Sachsenlauenburg, verbunden; sie starb 1681. Amalia Sophia, gebohren 1651. begab sich in ein Kloster zu Kölln. Julian August, 1654. und Christian Ferdinand, 1656. gebohren, lebten bey-

de nur zwey Jahre. Theodor, der letzte Sproße, war zur Erbfolge und der Fortpflanzung des Sulzbachischen Hauses auserwählt.

Schon herrschte Christian August funfzig Jahre über Sulzbach, als er beschloß, an seinem Geburtstag das Jubeljahr seiner Regierung zu feyern. Er hatte das vier und siebenzigste Jahr des Lebens angefangen, war mit Enkeln und Urenkeln erfreut, und wollte bey seinen alten und jungen Unterthanen ein Andenken dieses Freudentages und seiner Vaterliebe stiften; jene mit einem Gastmal; diese aber mit einer Denkmünze erfreuen. Wir geben hier aus der gedruckten Erzehlung, 1695. den 20sten Julius, einen Auszug, an welchem Tag dieses seltne Ehrenfest angefangen wurde, damit der Auftritt der Alten durch die am Annatag ankommende Fremde nicht möchte gestöret werden. Es wurden alle Einwohner des Landgerichts Sulzbach, von beyderley Geschlecht, welche siebenzig oder mehrere Jahre erreicht hatten, einen Tag zuvor in die Hauptstadt berufen, wo man für ihre Abendkost und Frühstück sorgte. Den andern Tag hatten beyde Religionen ihren Gottesdienst um die gewöhnliche Zeit auf die feyerlichste Art. Die hochfürstlichen Herrschaften erschienen bey dem katholischen Hochamt und Te Deum, nach welchem alle geladene Manns- und Weibspersonen in dem Ballhaus sich versammelten, wo der erste Hofrath und Pfleger zu Flossenbürg, Herr Imhof von Mörlach, eine kurze und treffende Rede an die Gegenwärtigen hielt. Manche Stellen und Ausdrücke sind zu nachdrücklich und anziehend, als daß man sie nicht herausheben sollte. „Das Menschenherz, sagt er: „wünscht sich ein langes und ruhiges Leben; beydes haben alle, die ich „mit hohen Jahren und grauen Häuptern gesegnet vor mir in so großer „Anzahl versammelt sehe, erhalten. Das erste von Gott und dessen Vor„sicht, auch das zweyte durch ihren besten Fürsten — Das feyerliche Ju„beljahr war schon einst dem Volke Gottes heilig; ein heidnisches Rom hielt „die Sekularfeste mit besonderm Pracht, welche Bonifacius VIII. im Jahr „1300. zu einem Kirchengebrauch umgeschaffen hat. Nach diesem Beyspiel „pflegen große Städte, hohe Schulen und ansehnliche Gemeinden das Ju-

„beljahr ihres Ursprungs oder Erhöhung noch zu begeben. Nun leben wir „in einem Zeitpunkte, wo der Durchlauchteste Fürst und Herr, Christian August, vor funfzig Jahren das Steuerruder seiner Landesregierung zu führen angefangen. Erfreuen und rühmen wir uns, daß wir vor andern Ländern so ein seltenes Glück erfahren! Danket dem Allmächtigen, der euren „Fürsten so lange gesund, und euch unter ihm vor allen Landplagen, die „fast ganz Deutschland in dieser Zeit empfunden, frey erhalten hat. Bittet „den Vorsichtigsten, daß er euren Regenten noch ferner beschütze, daß seine „getreue und liebe Unterthanen der bisher genoßnen und gewohnten sanften „und gerechten Regierung sich noch lang erfreyen mögen. Denket: **Er „ist es werth!** Niemand als ihr, die ihr an Jahren eurem Landesvater „gleich seyd, kann einen wichtigern Beweiß seiner Tugenden geben. Euch hat „er vor andern eingeladen, die ihr die Väter und Mütter eurer Stämme „seyd, nicht, daß ihr es vergelten, sondern daß ihr es euren Kindern und „Enkeln erzehlen sollet. Wie nun euer Fürst eure willige Erscheinung an „dem heutigen Tag mit dem gnädigsten Wohlgefallen ansieht, also fordert er „von euch nichts anders, als daß ihr erstens euer Gebet vor dem Thron „des Unsterblichen opfert, daß ihr den Eurigen durch euer Beyspiel, mit Gehorsam gegen Gott, auch Treue und Liebe gegen die Landesobrigkeit, vorgehet, und daß ihr endlich euch an diesem Ehrentage freudig erzeiget, die „Gaben Gottes mit Dank genießet, und mit denselben zufrieden seyet. „Ich besiegle meine Worte mit dem Spruch Davids, welchen Ihre „Hochfürstliche Durchlaucht auf die Gedächtnißmünzen für die Jugend prägen ließ: **Alte und Junge loben den Namen des Herrn!**„

Nach dieser Anrede giengen alle in der Ordnung aus dem Ballhaus auf den Schloßplatz hin. Ein gemästeter Ochs mit vergoldeten, und eine Kuh mit versilberten Hörnern, wurden nachgeführt, um jenen mußten die Männer, um diese aber die Weiber auf den zween zubereiteten Tischen öffentlich mit Würfeln spielen. Die fürstlichen Herrschaften sahen dem Spiele von den Fenstern zu, und der Gewinn wurde nach dem glücklichsten Loos den Gewin-

Gewinnenden übergeben. Die Versammelten zogen in der Ordnung, wie sie in den Schloßhof gegangen waren, theils nach dem Rathhaus, theils aber wieder in das Ballhaus zurück. Auf dem Rathhaus wurde der Ercker, gegen den Markt, für die hochfürstliche Tafel zugerichtet; an derselben sassen auf einem Antritt erhaben, **Christian August**, sein Prinz **Theodor** und dessen Frau Gemahlin, ausser welchen zwoen höchsten Personen, alle übrige hohe und niedere Gäste, nicht weniger als siebenzig Jahre zählten. Die bestimmte Zahl der fürstlichen Tafel, an der auch der siebenzigjährige Herr Dechant Silberbauer zu sitzen die Gnade hatte, und aller übrigen Tische, waren zwölf Männer oder Weiber. In einer Entfernung von dem Ercker stunden auf jeder Seite des Rathhauses sechs lange Tafeln; die linke war den Männern, die rechte den Weibern angewiesen. Auch in dem Ballhaus wurden zehn gleiche Tafeln auf die angezeigte Art bereitet. Alle Tische wurden freygebig mit Speisen und Wein versehen; jedem Gast wurde erlaubt, nach seinem Vergnügen zu essen und zu trinken. Dieses Freudenmahl dauerte, in Gegenwart eines großen Volks, bis acht Uhr Abends, da die fürstliche Herrschaft von der Tafel aufstunde, und von einem Tisch zu dem andern mit den Gästen sprachen, deren Herz, vom Wein und Freude aufgeschlossen, in alle ihre Mienen, Gebärden und Worte heraustratt. Eben so ließe sich der Herzog auch in dem Ballhause gegen alle herab, und gieng unter den feurigsten Segenswünschen in das Schloß zurück. Jeder Geladene hatte die Erlaubniß, seinen Tischzeug mit sich zu einem Andenken zu nehmen, und die Gäste eines jeden Tisches warfen um die Tafeltücher das Loos. Am folgenden Tag wurde auf gnädigsten Befehl unter sie Geld zum Frühstücke ausgetheilt; dem besten Fürsten der heisseste Dank zugeweint oder gejauchzt, und so hat sich der für die alten Unterthanen, deren zwey hundert und sechzig bey dem Gastmahl gegenwärtig waren, bestimmte Jubeltag geendet.

Zum Vergnügen der Jugend wurde der 26ste Juliustag der Feyerlichkeit der heiligen Anna und dem Geburtsfest des Fürsten gewidmet,

 da

da alle Stadtkinder von beyderley Geschlecht, welche das bestimmte Alter hatten, in dem Schloßhofe sich versammelten, wo ihnen eine Denkmünze ausgetheilt wurde, welche auf einer Seite das aus Alten und Jungen vermehrte und um den Seegen des Himmels bittende Volk anzeigt, mit der Uiberschrift aus dem 148sten Psalm:

Senes cum junioribus laudent Nomen Domini.

Alte und Junge loben den Namen des Herrn!

Auf der andern Seite sind folgende Worte und Buchstaben geprägt:

A. C. MDCXCV. die Nat. ſuae $\frac{16}{26}$ Julii Ætat. LXXIII. Regiminis L. Ser. Princeps D. Chriſtianus Auguſtus Com. Pal. Rh. D. B. J. C. ac M. C. V. S. M. R. et M. D. in R. poſtquam coaetaneos Subditos ultra CCL. convivio excepiſſet, juventuti Sulzbac. hoc Mnemoſinon diſtribui juſſit.

Die mit diesem Denkzeichen erfreute Jugend hatte die Gnade zum Handkuß zu gelangen, und machte es sich zur Pflicht, den so herrlichen Tag mit dankbarer Gedächtniß zu verehren. Gerne bemerkten wir auch die geringsten Umstände dieser Erzehlung, unsere Freude zu bezeugen, daß Sulzbach schon einmal das Glück hatte, den Jubeltag eines ihrer besten Beherrscher zu feyern, der der Ur-Großvater unsers Landesvaters, **Karl Theodors**, ist.

Noch eine andere gedruckte Nachricht sagt, daß **Christian** August 1702. seine Gnade gegen vier in dem Sulzbachischen Landgericht gefundene Ehepaare, welche über funfzig Jahre schon verbunden waren, auf eine besondere Weise gezeigt habe Da er sich erinnerte, daß er vor drey und funfzig Jahren seine Gemahlin erhielt, die von dem Tod zu früh hingeraubt

geraubt wurde, wollte er sein Leben mit einer denkwürdigen Begebenheit noch in dem hohen Alter bezeichnen, und seinen Namenstag durch die Verehrung des Alters verherrlichen. Dieser war der dritte Tag des Monats Augusts, wo die vier Ehepaare wieder eingesegnet, und von dem erhabnen Menschenfreund mit Ehren und Geschenken erfreuet wurden.

Diese wenigen Züge schildern den Karakter dieses theuern Fürsten. Solche Wohlthaten sind der Freudenthränen werth; und wie viel gelten sie mehr, als die durch Blut erkauften Loorbeere der Helden? Noch lebt das Andenken Christian Augusts in den ältesten Einwohnern unserer Stadt, die ihn als kleine Kinder sahen, und die von ihren Aeltern gehörten Lobsprüche wiederholen. Der unvergeßliche Herzog starb, voll an Tagen und Verdiensten, den 23sten April 1708. Nachts gegen halb neun Uhr in dem Schlosse, und wurde nach vier Tagen in der fürstlichen Gruft, mit dem gewöhnlichen Leichengepränge, beygesetzt.

§. IV.

Theodor, Pfalzgraf, Herzog zu Sulzbach.

Schon führt uns die Ordnung zu unsern Beherrschern, deren Personen manche mit Augen sahen, die noch leben, und deren Andenken von dem Mund der Aeltern in das Herz der Kinder gepflanzt wird. **Theodor** wurde 1659. gebohren, und 1692. an *Maria Eleonora Amalia*, Tochter des Landgrafen zu Hessen-Rheinfels in Rothenburg, vermählt. Er war 1702. bey der Belagerung von Landau unter dem Römischen König Joseph, übte sich als Erbprinz in verschiedenen Wissenschaften und Geschäften, besonders gewannen die mechanischen Künste und die Architektonik seine Liebe. Nach dem Tod seines Vaters folgte er, als der einzige noch lebende Erbe von dem männlichen Stamme, in der Regierung 1708. nachdem er die bekannte Erklärung in der Sache der Augsburgischen Konfeßionsverwandten herausgegeben hatte, welche unter andern verordnet,

daß

daß die Stimmen der evangelischen zween Herren Räthe in Religionshändeln gegen alle katholische das Gleichgewicht halten, und in solchen Fällen die Entscheidung von dem Hof geschehen sollte. Obwohl der Anfang seiner Oberherrschaft vielen Unruhen ausgesetzt war, wußte doch seine Klugheit und Großmuth Ruhe und Ordnung zu erhalten, oder herzustellen. Er lößte 1714. die Halbscheide des Amts Parkstein und Weiden von Neuburg ein, welches zuvor die Mitherrschaft dort behauptete, in welchem Jahre er auch als vollkommener Herr die Huldigung vorgenommen, den 13ten August in den nun eignen erstgenannten Aemtern, und im Anfang des Octobers zu Floß und Vohenstraus, durch Abgeordnete; endlich aber zu Sulzbach, in eigner hoher Gegenwart, am vierten Tag dieses Monats.

Unsere Pfarrkirche segnet noch sein Andenken wegen des schönen Choraltars, zu welchem er den Riß nach den genauesten Regeln selbst zeichnete, und den seine Gottesfurcht auf eigne Kosten errichten ließ. Der fürstliche Hofgarten, und die mit Linden beschattete Lustgänge um die Stadt, verehren ihn als ihren freygebigsten Beförderer. Als ein Kenner und Gönner der Litteratur baute er für dem katholischen Theil ein eignes Gymnasium, für die ersten sechs lateinischen Klassen, und gab den Kaplänen der Stadtpfarre, und den weltlichen Schullehrern aus der Landesherrlichen Kasse einen gewissen Beitrag, zur Besorgung des Lehramtes für die studirende Jugend, zu welchem Ende für zween geistliche Professoren in dem Dechanthof neue Wohnungen bereitet wurden. Gegen das Jahr 1720. wurden die Anstalten zu diesem der katholischen Gemeinde so nützlichen Werke gemacht; besonders da auch die evangelische Seite ein gleiches eigenes Schulhaus besitzt, welches vom Pfalzgrafen August errichtet worden ist, wie wir es an einem andern Orte angerühmt haben. Diese für die Erziehung unsrer Jugend so wohlthätige Stiftung, wurde aber bald durch die Kriegsunruhen verhindert, wo das neue Schulhaus von den Soldaten bewohnt wurde, theils in einen andern Gegenstand verändert, wie wir es an seiner Stelle bemerken werden.

Der Römische Kayser, Karl VI. beehrte unsern Fürsten mit dem Ordenszeichen des goldenen Vließes. — Wie ihn die großen Monarchen schätzten, so liebten ihn seine Unterthanen. Die Gerechtigkeit und Menschenliebe waren die vorzüglichen Tugenden dieses Herrn, dessen feurigen Geist eine seltene Gottseligkeit mäßigte. Ein rascher Eifer und eine schnelle Güte theilten sein Herz. Die Einsamkeit war seine Erhohlung, die er in dem eine Stunde von der Stadt entlegenen Schloß Albershof suchte und fand. Entfernt von dem Getöse, war er dort nur mit sich und den Regierungssorgen beschäftigt, untersuchte und entschied die wichtigsten und geringsten Vorfälle. Noch nennt ihn das Vaterland einen Beschützer der Rechte und einen Vater der Armen.

Seine würdige Gemahlin, **Maria Eleonora**, starb im fünf und vierzigsten Jahr ihres Alters, den 27sten Jänner 1720. und wurde am ersten Hornung in die fürstliche Gruft beygesetzt. Die in der Pfarrkirche von ihr gestiftete Andachtsübungen, von dem guten Tod, sprechen noch ihrer besondern Frömmigkeit das Lob. Eben saß sie am Abend bey der Tafel, als sie das Eingangslied der gewöhnlichen Versammlung, mehr als sonst ermuntert, sang, und in einem Augenblick, von einem Schlagfluß getroffen, dahin sank, und mitten in der Nacht verschied. Ein allgemeiner Schrecken überraschte die ganze Stadt, als auf einmal alle Glocken ihren unvermutheten Tod ankündeten. Besonders haben die Armen ihre Mutter beweint. Auf diese Umstände deutete der Vorspruch ihrer Leichenrede, welche von dem Herrn Dechant Straßer gehalten wurde. „Mitten in der Nacht geschah ein Geschrey: Sehet der Bräutigam kommt, gehet ihm entgegen.„ Matth. 25. Einst sah sie wachend, bey hellem Tage, in dem großen Spiegel ihres Kabinets ein Gesicht, über welches sie erstaunend ausrief: Ich sehe den Stamm der Pfalzgrafen, und einen an der Spitze vor allen andern glänzen. Oefters erzählte sie dieses ihren Freunden, aus deren Munde wir es hieher setzen, und zwar mit einer desto grössern Freyheit, weil dieß Gesicht der Großmutter an ihrem damals noch nicht gebohrnen Enkel zu einer Geschichte geworden ist.

Der Segen dieses auserlesenen Paares war: Amalia Augusta, gebohren 1693. gieng nach Kölln in ein Kloster des Karmeliter-Ordens, starb 1762. Joseph Karl Emmanuel, Erbprinz von Sulzbach, gebohren 1694. gieng an den Hof Karl Philipps, Pfalzgrafens und damals Statthalters in Tyrol, nach Innsbruck 1708. vermählte sich 1717. mit dessen Tochter, Elisabetha Augusta, da ihr Vater ein Jahr zuvor Kurfürst zu Pfalz geworden. Die Vermählung geschah zu Innsbruck, und die Gedächtnißfeyer wurde zu Sulzbach gehalten. Es war eine ansehnliche Ehrenpforte zu dem freudigen Empfang des Kurfürsten und der Durchlauchtigsten Vermählten auf dem Schloßplatze aufgerichtet, und zu dem herrlichen Einzug eröfnet. Hochgedachter Erbprinz wurde 1721. Ritter des goldenen Vließes und starb 1729.— Christina Franciska, gebohren 1696. wurde Aebtißin zu Thorn 1726. und zu Essen 1733. starb 1776.— Ernestina Elisabetha Johanna, gebohren 1697. wurde in Sulzbach vermählt 1719. an Wilhelm, Landgrafen von Hessen-Rheinfels, wurde Wittwe 1731. gieng in das Kloster zu Neuburg 1748. und starb 1775.— Johann Wilhelm, lebte nur ein Jahr.— Johann Christian, der Nachfolger seines Vaters in der Regierung.— Elisabetha Eleonora, wurde nur ein Jahr alt.— Anna Christina Louisa, gebohren 1704. Ihr Gemahl war Karl Emmanuel Victor, Kronprinz von Sardinien; das Beylager wurde gehalten 1722. Sie starb nach der Geburt eines Prinzen im folgenden Jahr.— Johann Wilhelm August, gebohren 1706. lebte zwey Jahre.

Der Erbprinz, Joseph Karl, und seine Gemahlin, Elisabetha Augusta, wurden nicht minder gesegnet. Die Namen der theuersten Sprossen, welche unser Vaterland zu früh verlohren, oder noch bewundert, sind diese: Karl Franz, gebohren 1718. lebte sechs Jahre.— Innocentia Maria, gebohren und gestorben 1719.— Maria Elisabetha Augusta, gebohren den 17ten Jänner 1721. und an eben diesem Tag 1742. vermählt mit Karl Theodor, Kurfürsten zu Pfalz, unserm gnädigsten Herrn.— Amalia Anna Josepha, gebohren 1722. wurde die Gemahlin des Herzogs in Bayern, Klemens Franzens, an dem gemeldten Tag und in dem nämlichen Jahr der

Vermäh-

Vermählung des kurfürstlichen höchsten Paares; ward Wittwe 1770. — **Franciska Dorothea Christina**, gebohren den 15ten Junius 1724. vermählt mit Friedrich, Pfalzgrafen von Zweybrücken, kayserlichen Generalfeldmarschall, den 6ten Hornung 1746. verwittibt den 15ten August 1767. ist nun die Durchlauchtigste Bewohnerin, die Ehre und Freude unsrer Stadt Sulzbach, und die gesegnete Mutter des Hauses. — **Karl Philipp August Theodor**, der letzte Prinz, erfreute die Welt 1725. und starb noch nicht zwey Jahre alt.

Der glückliche Vater und Großvater, **Theodor**, sah also den Stamm der Pfalzgrafen in seinen Kindern und Enkeln blühen und sich erhöhen; sah aber auch manche Zweige in das Grab sinken, und die Freuden der Geburtstäge wechselten mit der Trauer der Sterbfälle ab. So starb unter andern die Erbprinzeßin **Elisabetha Augusta** zu Manheim 1728. und in eben diesem Jahr die Gemahlin **Johann Christians** zu Hilpoltstein, in der Blüthe ihres Alters. Endlich folgte auch **Theodor** in die andere Welt nach, zu Dünkelspühl 1732. den 11ten Julius, im vier und siebenzigsten Jahr seines Alters. Der Leichnam wurde hieher nach Siebeneichen geführt, wo er in der Kirche beygesetzt, und von da aus bis in die Stadt begleitet wurde. Hier wurde das Leichenbegängniß und Begräbnis in die Gruft den 19ten des gemeldten Monats von dem Herrn Dechant Pachmayer gehalten, und die mit Thränen vereinigte Seufzer der Hohen und Niedern waren die beste und wahrhafteste Lobrede des verklärten Herzog **Theodors**.

§. V.

Johann Christian, Pfalzgraf, Herzog zu Sulzbach.

Unsere Stadt wurde durch seine Geburt 1700. beglückt. Er vermählte sich mit **Maria Anna Henrietta**, der Tochter und Erbin Franz **Egon**, Markgrafens von Bergenopzoom 1722., wohnte als Erbprinz mit ihr eine Zeit in dem fürstlichen Schlosse zu Hilpoltstein. Ihr erstgebohrner

und einziger Prinz war, Karl Philipp Theodor; die Prinzeßin, Maria Anna Ludovica, gebohren 1728, starb in einem Monat, und forderte die Frau Mutter in einem Alter von zwanzig Jahren nach sich in das Grab. Die Leichen wurden von Hilpoltstein nach Sulzbach gebracht und in der fürstlichen Gruft beygesetzt. Die zwote Gemahlin, mit welcher sich der Prinz 1731. verband, war Eleonora Philippina, Ernst Leopolds, Landgrafens von Hessen-Rheinfels, Tochter. Nach dem Tode des Herzog Theodors, folgte Johann Christian, als der einzige noch lebende männliche Erbe, dem Vater in der Regierung, und sein feyerlicher Einzug in die Burg zu Sulzbach geschah den 25sten Julius 1732.; die Huldigung aber in unserer Stadt den 13ten October, in Weyden nach dreyen Tagen. Der Magistrat erhielt, für die zur Ehre des Fürsten angestellte Freudenszeichen, dessen Bildniß, welches in dem Rathszimmer zu einem Denkmale aufbehalten wird. Das Original hat der frühe Tod unserm Vaterlande nach einem Jahr, in eben dem Monat geraubt, in welchem er die Beherrschung seiner Erbschaft angetretten hat.

Dieser Herzog war es, der den Vätern aus dem Kapuziner-Orden hier zu wohnen erlaubte. Es wurden die Anstalten zu ihrem Gebäude auf dem Bühel gemacht, und bis selbiges vollendet worden, wurde ihnen das noch nicht lang erbaute lateinische Schulhaus angewiesen. Ein Theil des Beytrages zu dem Unterhalt der Lehrer wurde zu dieser neuen Stiftung übergetragen, und so wurde die Fortsetzung der lateinischen Klassen gehindert. Auf dringende Vorstellungen der Regierung und des Magistrats wurde nachmals unter der Vormundschaft des Kurfürstens Karl Philipp 1737. beschlossen, daß ein besonderer Lehrer aus dem Zusammenfluß der milden Stiftungen wieder angestellt; die fürstliche Kammer aber, außer der Besorgung des Schulgebäudes und Brennholzes, bis auf bessere Zeiten nicht beschwert werden möchte; doch wurde überdieß die Austheilung der Prämien zu Ende des Jahres aus der landesherrlichen Kasse gnädigst bewilligt, welche Feyerlichkeit den Fleiß unserer Jugend ermuntert, und alle Jahre die Freu-

de und den Dank unsrer Stadt erneuert. Dieser Gegenstand wurde 1763. nochmals behandelt, und neben dem Stadt- und Landkaplan ein dritter Priester bestättigt, der die von dem weltlichen Rektor angefangene lateinische Klassen fortsetzen sollte, ohne daß die pfarrlichen Rechte durch diese Ordnung gekränkt, oder die Seelsorge der Kapläne verhindert würde.

Den 20sten Julius 1733. verschied Johann Christian, und überließ sein Herzogthum dem neunjährigen Erbprinzen Karl Theodor. Also war dieser Tag, der heut für Sulzbach die Ursache der heitersten Freude ist, einst vor funfzig Jahren der betrübteste Trauertag. Der Leichnam wurde in der fürstlichen Gruft beygesetzt, neben dem Sarge seiner ersten Gemahlin, die beyde noch vor der Hälfte ihrer Tage ein Raub des Grabes geworden. Ein heiliger Schauder steigt aus der Grabesstätte unserer höchstseligen Fürsten, deren Hüllen und Aschen, so wie einst ihre Personen, noch ein unnennbares Gepräge der Hoheit führen. Wie oft stellt sich ein denkender, fühlender Sulzbacher zu diesem Heiligthum der Sterblichkeit hin! — Hier ruhen die großen Ahnen — und Aeltern unsers Kurfürstens! — Alle sind eines ewigen Andenkens werth!

Die verwittibte Herzogin wohnte noch mehrere Jahre allhier. Die Kirchen rühmen ihre Andacht und Freygebigkeit, von welcher der neuerrichtete Altar der heiligen Anna auf dem Berg ein Beweis ist. Sie glänzte als ein Beyspiel der Tugenden ihres Standes, und entschloß sich, zum Nutzen unsrer Stadt, ein Nonnenkloster für die Salesianerinnen zu stiften, welche die Jugend des weiblichen Geschlechts in ihren Schulen bilden, und sie nicht nur in den nothwendigen Kenntnissen, sondern auch in den ihrem Stand, Alter und Fähigkeit angemessenen schönen Arbeiten und Sprachen unterweisen sollten. Die Anstalten zu diesem Werke wurden gemacht, und der Grund zu dem schönen Gebäude neben dem Schloße gelegt, wo zuvor verschiedene Wohnungen und das Ballhaus stunden. Unterdessen zog die Stifterin nach Neuburg, und im Jahr 1755. war das Kloster also hergestellt, daß die ersten fünf Jungfrauen aus dem Kloster von Amberg hier

ihren Einzug halten konnten, der mit einer besondern Feyerlichkeit den 23sten Junius geschah. Die Kirche, unter dem Titel der heiligen Hedwig, wurde 1762. angefangen, 1765. vollendet, von dem damaligen Herrn Stadtdechant eingesegnet, und mit dem ersten feyerlichen Opfer geheiligt, als dessen würdige Schwester, Rosalia von Fick, Vorsteherin des Klosters war. Die Durchlauchtigste Stifterin starb zu Neuburg 1759. wo ihr Leichnam in der Hofkirche begraben wurde. Ihr Herz aber wurde in einer Urne nach Sulzbach geschickt, und in dem von ihr gestifteten Kloster beygesetzt, wo für sie und ihren Gemahl, Johann Christian, neben andern, die jährlichen Gedächtnißtage feyerlich gehalten werden, so wie auch für dieses Herzogs Schwester, Ernestina Elisabetha, werwittibte Landgräfin von Hessen-Rheinfels, welche, nachdem ihr Gemahl 1731. starb, sich allhier in dem väterlichen Schloß ihren Sitz erwählte. Sie gieng endlich in das Kloster zu Neuburg 1748. wo sie auch als ein Muster der Gottesfurcht 1775. verschied.

§. VI.

Karl Theodor, Kurfürst von Pfalzbayern ꝛc. ꝛc. Herzog von Sulzbach.

Da die Geschichte unsers ruhmvollen Beherrschers ganze Bücher und unzählbare Denkmäler beschreiben, so getrauen wir uns nur einige Linien, die sich auf unsere Vaterstadt beziehen, nach dem vorbestimmten Plane abzuzeichnen. Sulzbach ist das gesegnete Stammhaus dieses **erhabensten Fürstens**, unsers **gnädigsten Herrns**. Das Jahr seiner Geburt war 1724. das Monat, der Dezember, der Tag, der eilfte, der Ort, das Schloß Drogenbusch bey der Stadt Brüssel in den Niederlanden. Schon im vierten Jahr entzog ihm der frühe Tod die zärtlichste Mutter, welche ihren ersten und einzigen Prinzen der Sorge ihrer Mutter und seiner Großmutter überließ. Im neunten Jahr Seines Alters wurde Er der Nachfolger seines verstorbenen theuer-

theuersten Vaters, den 20sten Julius 1733. unter der Vormundschaft seines Vetters und Taufzeugens, des Kurfürsten Karl Philipps, an dessen Hofe zu Manheim der aufblühende Landesherr des Herzogthums Sulzbach, und der Erbe von Bergenopzoom, zur Freude und Hofnung des Landes erzogen wurde. Im Jahr 1742. den 17ten Jänner, vermählte Er sich mit Maria Elisabetha Augusta, der ersten Tochter des Sulzbachischen Erbprinzens, Joseph Karl Emanuels, und dessen Gemahlin, der kurfürstlichen Prinzeßin Elisabetha Augusta, zu Manheim. Das Haus Neuburg wurde mit Sulzbach wieder vereiniget, als der letzte Tag des nämlichen Jahrs Karln Philipp zu einer ewigen Krone foderte, und unsern großen Karl Theodor auf den Thron des Pfälzischen Kurfürstenthums und aller einverleibten Staaten erhob, welche er mit Klugheit und Friede erhielt. Von diesem Augenblick an gewann der Stamm und Name Sulzbach ein neues Ansehen, da die Welt unsern einzigen Prinzen, den die Vorsehung zu noch einem höhern Glück bestimmt hatte, in der Blüthe von achtzehen Jahren als Kurfürsten und des heiligen Römischen Reichs Erzschatzmeister bewunderte. Seiner Groß- und Wohlthaten, die unser friedsamer Landesvater auf alle seine Staaten verbreitete, sind zuviel, als daß sie von unserer schwachen Feder könnten erzählet werden. Herr Colini hat in einer französischen Lobrede 1764., vor der akademischen Versammlung zu Manheim, einen kurzen Grundriß derselben in dreyen Theilen entworfen, und gezeigt: was Karl Theodor als Beherrscher für die Pfalz, was Er als Gelehrter für die Litteratur, was Er als Menschenfreund für die Menschen gethan hat.

Daß die bekannten Kriegsunruhen, welche bey dem Antritt seiner Regierung um seine Staaten sich wie stürmende Gewitterwolken aufzogen, glücklich von unserm Vaterland abgewandt wurden, war das Werk der Sorge und der Vorsicht, mit welcher der zu unserm gemeinschaftlichen Glück gebohrne Regent seine Lande bewachte. Das gedruckte, und bey Gelegenheit seiner Genesung von einer schweren Krankheit von Herrn Klein herausgegebene Denkmal der Ehre Carl Theodors, und der Liebe seiner Unterthanen von 1775. zu Manheim, sagt viel; aber dennoch nicht genug von

dem Vater des Vaterlandes. Nach den einmal gesetzten Gränzen wagen wir uns, die dem ganzen Lande bewiesene Gnaden anzurühmen, da wir nicht einmal im Stande sind, für die Wohlthaten zu danken, welche seine angebohrne Liebe unsrer Stadt Sulzbach geschenket hat.

Im Jahre 1752. den achten Tag des Monats April, erfreute seine schon lange sehnlichst gewünschte Ankunft unsre Stadt, welche den aus ihrem Schoose erzeugten Fürsten, entzükt über die höchste Gegenwart, mit Beleuchtungen und Ehrenbögen, vielmehr aber mit den heissesten Segenswünschen, empfieng und verehrte. Eine der ersten Gnaden war das nicht genug zu schätzende Brunnwerk, welches auf den Gnädigsten Befehl und die freygebigste Beförderung zu einem ungemeinen Nutzen aller Einwohner errichtet wurde. Da die Wasserquelle in dem Thale, oder sogenannten Bache, entspringt, und der größte Theil der Stadt auf einer Anhöhe liegt, waren nur einige Kanäle in das fürstliche Schloß und neben der Pfarrkirche hingerichtet, ausser welchem alles Wasser mit großer Mühe in die obere Stadt getragen werden mußte. Es wurde also mit vielen Kosten ein künstliches hydraulisches Werk verfertiget, von dem das fürtrefliche Quellwasser gegen vierhundert Schuhe auf den über die ganze Stadt erhabenen Thurm getrieben, dort in einem Kessel gesammelt, und von diesem durch verschiedene Abfälle und Wechsel in die Hauptgassen geleitet wird, wo schöne, mit steinernen Behältnissen und Statuen gezierte Röhrbrunnen, zur Zierde und Hülfe unsrer Stadt, gesehen werden.

Um eben diese Zeit ließ die Andacht unsrer gnädigsten Frauen auf dem Annaberg eine Lauretanische Kapelle, nach dem Vorbild jener zu Oggersheim, erbauen, welche die durchlauchteste Stifterin mit gewissen Einkünften und prächtigem Kirchenschmucke geziert hat. Zur ewigen Dankbarkeit wird von unsrer Stadt am Mariä-Geburtstage, als an dem Hauptfest, ein feyerlicher Ehr- und Bittgang dahin angestellt, wo für das Wohl des höchsten Hauses, wegen der erhaltenen Gnaden, die schuldigsten Opfer, und um die

zukünftige

zukünftigen die eifrigsten Wünsche, so wie öfters im Jahre, abgestattet werden, welches vor allen die erste Pflicht und wahre Freude Sulzbachs ist.

Unsere Stadt und das ganze Land wurde von einer unnennbaren Freude entzückt, als im Jahr 1761. den 9ten April, die höchstgesegnete Schwangerschaft unsrer Durchleuchtigsten Kurfürstin, einer hochlöblichen Regierung allhier angekündet wurde. Es wurde nicht nur sogleich ein feyerliches Lob- und Dankfest gehalten, sondern auch in allen Kirchen ein allgemeines Gebeth bis zur glücklichen Entbindung verordnet. Diese geschah den 28sten Tag des folgenden Monats Junius, der uns den mit den heissesten Wünschen erhaltenen Prinzen **Karl August** schenkte, und zugleich raubte. Wir finden keine Worte, die Betrübniß zu beschreiben, welche eine so unerwartete Nachricht in den Herzen aller Unterthanen verbreitet hat.

Die höchste Anordnung hat das fürstliche Schloß zu Sulzbach als einen Wohnsitz der Durchleuchtigsten Frauen Pfalzgräfin erwählt. Sie, die jüngste Tochter des Sulzbachischen Erbprinzens **Josephs**, die würdigste Gemahlin des angerühmten Kayserlichen und des Reichs General-Feldmarschalls, Pfalzgrafens **Friedrich** von Zweybrücken, die glücklichste Mutter des Hauses war, als Prinzeßin ein Sprosse, und ist nun als Wittwe der Glanz von Sulzbach. Der Segen Ihrer Ehe waren: **Karl August Christian**, gebohren den 29sten October 1746. vermählt mit **Maria Amalia**, **Friedrich Christian**, Kurfürstens in Sachsen, Tochter, den 12ten Februar 1774. erfreut mit dem erstgebohrnen Prinzen **Karl August Friedrich**, den 2ten März 1776. ist nun regierender Herzog von Zweybrücken. — **Klemens August**, lebte kein ganzes Jahr. — **Maria Amalia Augusta**, gebohren 1752. wurde die Gemahlin **Friedrich August**, Kurfürstens in Sachsen 1769. — **Maria Anna**, gebohren 1753. getraut mit dem Pfalzgrafen **Wilhelm** von Birkenfeld-Gelnhausen 1780. Dieses erlauchte Paar bewohnt und beglückt die Stadt Landshut in Niederbayern. — **Maximilian Joseph**, gebohren 1756. in dessen Person das Reich und unser Vaterland den wieder auflebenden Helden- und Fürstengeist seines Herrn Vaters bewundert.

K Der

Der gesegnete Pfalzgraf Friedrich erklärte sich noch in dem Jahre seiner Vermählung 1746. zu der katholischen Religion, und starb den 15ten August 1767.

Die hohe Wittwe Franciska erfreute durch ihre erwünschte Ankunft den 12ten August 1768. unsre Stadt und jeden Einwohner. Alles schien durch ihre Gegenwart aufzuleben, welche wir schon funfzehn Jahre zu geniesen die Gnade haben. Das fürstliche Schloß verschönerte sich zu ihrem Empfang,; und von dieser Zeit erneuert und verjüngt sich Sulzbach in allen Gassen, und in den mehresten Häusern. Zur Ehre und Freude unsrer grossen Einwohnerin, beglückte unser Durchleuchtigster Landesherr, mit eigner höchsten Ankunft, den 19ten März 1771. sein Sulzbach wieder. Unter andern erhabenen Herrschaften, verehrte Sie der Erstgebohrne Prinz und regierende Herzog von Zweybrücken mit seinem Besuche öfters, besonders als Höchstselbiger mit seiner theuersten Gemahlin, nach dem zu Dresden gehaltenen Beylager, hieher kam. Die verwittibte Kurfürstin aus Sachsen, Maria Antonia; Ihre Schwester Amalia Anna, Wittwe des Herzogs in Bayern; der jüngstgebohrne Prinz Maximilian öfters; und Pfalzgraf Wilhelm, mit seiner auserlesenen Gemahlin, Maria Anna, Ihrer Tochter. Das Jahr 1782. war für das zärtliche Mutterherz unsrer besten Fürstin eine Quelle des Vergnügens, als zu gleicher Zeit aus Dresden und von Landshut die erfreuliche Nachricht der Schwangerschaft Ihrer gesegneten Töchter eintraf. Der allgemeine Wunsch unserer Stadt ist, daß die Durchleuchtigste Franciska, mit Ihrem höchsten Daseyn und Wohlseyn, noch bis in die späteste Jahre der Gegenstand unsrer Bewunderung und Dankbarkeit seyn möge.

Nachdem die Ludwigische Linie in Bayern, in Maximilian III, Höchstseligen Andenkens, den 30sten December 1777. erloschen ist, so vereinigten sich unter dem glücklichsten Zepter Karl Theodors beyde Staaten, Pfalz und Bayern, nach vierhundert drey und achtzig Jahren wieder, vor

welchen

welchen nur drey Pfalzgrafen Ludwig I, Otto VI, der Erlauchte, und Ludwig der Strenge, beyde Länder zugleich beherrschten. Auch bey dem Antritt dieses Antheils zeigten sich kriegerische Aspekten. So wie verschiedene Oerter in Bayern, so wurde auch Sulzbach von den kayserlichen Soldaten besetzt; doch bald wieder verlassen, da die Klugheit und Friedensliebe unsers besten Landesvaters für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit sorgte.

Der Stiftungsbrief, welchen Karl Theodor 1781. den 14ten December herausgab, setzt sich zum Ziel die Beförderung der Religion, und das Ansehen des Adelstandes in den Kur- und Erbstaaten Ober- und Nieder-Bayern, Neuburg, Sulzbach, und der Obern-Pfalz. Das Mittel ist, in den benannten Ländern eine besondere Zunge des hohen Ritterordens von Maltha, aus den Gütern der erloschenen Gesellschaft Jesu, zu errichten. Die zu Sulzbach bestimmte Kommende wurde dem Herrn Guido, Grafen von Taufkirch, angewiesen.

Unsere Ehrfurcht und Schwachheit sind zu groß, als daß wir der Güte dieses theuresten Regenten das verdiente Lob zu sprechen wagen sollten. Wir legen für alle durch funfzig Jahre insgemein und besonders erhaltene Gnaden den schuldigsten unterthänigsten Dank vor Dessen Thron hin, empfehlen uns ferner zu der höchsten Huld, und schicken den feurigsten Wunsch zu dem Herrn der Heerschaaren, daß alle und jede Staaten, so wie unsre Stadt und Herzogthum Sulzbach, das erwünschte Jubeljahr ihres Kurfürsten Karl Theodors glücklich erleben und freudig feyern mögen.

§. VII.

Anmerkungen über die Epoche der eignen Pfalzgrafen und Herzoge von Sulzbach.

Da der Pfalzgraf Otto Heinrich II. 1582. anfieng, unser Schloß zu bewohnen, war Sulzbach wieder so glücklich, ihre gegenwärtige Herrschaften beständig zu sehen, welches seit den Zeiten der Grafen nicht mehr geschah. Der erste und zweyte Beherrscher in dieser Epoche stunden noch unter der Neuburgischen Landeshoheit, welche an ihrem Nachfolger, Christian August, durch den bekannten Vergleich abgetretten worden ist. Bis nach dem Tode Johann Christians war unsere Vaterstadt der Sitz ihrer Pfalzgrafen und Herzoge, durch hundert und ein und funfzig Jahre, nach welchem die Vormundschaft, und endlich die eigne Regierung unsers Durchleuchtigsten Kurfürsten, Karl Theodors, folgte. Bey der Entfernung unsers gnädigsten Landesherrn, um dessen erfreulichen Aufenthalt die Hauptstädte Manheim und München streiten, war doch unsere fürstliche Burg fast immer von den erhabensten Personen des höchsten Hauses bewohnt und verherrlichet. Die Gegenwart oder Abwesenheit der Regenten gaben dem politischen Wesen unserer Stadt immer eine neue Gestalt. Der Hof und die Landesregierung zog mehrere Einwohner und führte verschiedene Reisende hieher. Das Gewerbe der Bürgerschaft bestehet noch in den bey der zwoten Epoche angeführten Artickeln; doch wird das Bergwerk nicht mehr so, wie einst, betrieben, weil es die Mühe der Arbeiter nicht mehr so reichlich, wie ehemals, belohnt. An die Stelle dieser Gewerkschaft sind die Handlung und der Hopfenbau, auch besonders die Beförderung des braunen und weißen Bierbräuens getretten. Die längst schon gewöhnlichen, wegen der Pfarr- Spital- und Gottesackerkirche, dann der Hof- und Leonhardskapelle einst bewilligten fünf Märkte, werden an den bestimmten Tagen noch alle Jahre gehalten. Zur Hülfe und zum Trost der Armen, haben katholische und evangelische Gutthäter, durch die reichen Vermächtniße und milden Stiftungen, in diesen letztern Zeiten vorzüglich gesorgt.

Das allhier und in dem Herzogthum eingeführte Simultaneum verursachte in dem Religionswesen, in Abtheilung der Stiftungen, und in den geistlichen sowohl als weltlichen Aemtern oder Verwaltungen, verschiedene Wendungen und Einrichtungen, und war im Anfang der Gegenstand vieler Widersprüche und Schwierigkeiten, welche aber die Zeit und Gewohnheit in Ordnung und Ruhe gebracht hat. Die Verträglichkeit beyder Religionsverwandten in dem bürgerlichen Umgang pflanzt immer ein näheres Vertrauen in die Gemüther der Einwohner. Die Vorurtheile fangen an in feinere Begriffe überzugehen, und die Wahrheit ein helleres Licht zu verbreiten. Möchten sich doch beyde Theile endlich einmal ganz kennen lernen, und durch die Vereinigung, nicht nur der Herzen — auch der Denkungsart, den aufrichtigen Wunsch aller Edel- und Gutgesinnnten erfüllen!

Der Zeitraum dieser dritten Epoche enthält zwey hundert und ein Jahr; wenn nun diese mit der zwoten, die zwey hundert und sieben und siebenzig, und mit der ersten, welche zwey hundert und ein und achtzig Jahre einschließt, zusammengesetzt wird: so begreift die Dauer unserer Stadt, und die Nachfolge aller ihrer Beherrscher, von 1024. bis 1783. eine Zeit von sieben hundert und neun und funfzig Jahren, die wir nach der Anleitung der Chronologie, und nach dem im Eingange dieser Abhandlung gelegten Entwurf, mit eilfertigen Schritten durchgegangen, und nur mit einem flüchtigen Auge übersehen haben.

§. VIII.

Beschluß.

Es war unser Vorhaben nicht, eine Chronik, sondern eine kurze Archeologie von Sulzbach zu verfassen. Die Schreibart ist nicht nach dem Geschmack der Gelehrten, sondern nur nach dem Begriff der Lehrlinge gestimmt; weil es unser Lehramt forderte, unserer Jugend eine Kenntniß der Geschichte ihrer Vaterstadt bey dieser Feyerlichkeit einzuprägen. Niemal

hatte Sulzbach solch ein Glück, und keinen größern Glanz kann es niemal hoffen, als da der aus dem Sulzbachischen Hause gebohrne Prinz, **Karl Theodor**, im neunten Jahr seines Alters, unser Landesfürst, im achtzehenden, Kurfürst von der Pfalz, im drey und funfzigsten, Herzog von Bayern geworden ist. Er ist gleich den größten Pfalzgrafen an dem Umfang seiner Staaten, und noch glücklicher, als die größten Pfalzgrafen, an der langen und friedsamen Regierung.

Ludwig I. regierte nur sechzehen, **Otto I. der Erlauchte**, zwey und zwanzig, **Ludwig der Strenge**, ein und vierzig Jahre, und die Geschichte bezeugt es, welchen Unruhen ihre Beherrschung ausgesetzt war. — Das Jubeljahr ihrer Regierung erlebten zwar mehrere aus den Pfalzgrafen, zum Beyspiele: Unser **Christian August** herrschte selbst drey und sechzig; **Georg Wilhelm** zu Zweybrücken Birkenfeld, neun und sechzig; **Christian der Zweyte** zu Birkenfeld, zwey und sechzig; **Georg Johann** zu Lützelstein, ein und sechzig: **Leopold Ludwig** zu Veldenz Lautereck, sechzig Jahre; aber keiner war an der Größe der Herrschaft unserm großen Landesherrn auch nur von ferne gleich. Nur Er, an den Gränzen der Staaten und an Jahren gleich groß, lebe und herrsche noch ferner, wie bisher, lange und glücklich und glorreich, als der beste Vater des Vaterlandes! So ruft vor allen die Stadt und das Herzogthum Sulzbach heut an dem Jubelfeste, wie einst vor funfzig Jahren am ersten Tage, als **Karl Theodor** ihr Erbe und Herzog wurde.

Eben jene Woche, welche einst der verklärte Urgroßvater feyerte, wird zur Ehre seines Urenkels von allen Ständen und jedem Alter gewidmet, die sich gewiße Tage nach der Ordnung bestimmt haben, an denen sie dem Allbeherrscher ihren Dank vor dem Altar, und ihrem Regenten ihre freudigen Wünsche durch eine öffentliche Feyerlichkeit anzeigen wollen.

Unsere Hochlöbliche Pfalz-Sulzbachische Regierung theilt zu einem ewigen Andenken der vaterländischen Geschichte eine den gegenwärtigen

gen Umständen entsprechende Schaumünze aus, die auf der Hauptseite das auf einem erhabenen Gestelle ruhende Brustbild unsers Durchleuchtigsten Kurfürstens zeigt, mit der chronologischen Umschrift:

CaroLo TheoDoro ELeCtorI. PaLatIno BaVaro DVCI
SVLzbaCensI IVbILarIo.

(Unter dem Standorte.)

SaCraVIt.

(Und nach einer Stuffe.)

Submiss. Electorale Dicast. Sulzbac.

Die Gegenseite enthält folgende Aufschrift:

In Memoriam
IVBILÆI GEMINI
gloriosiss. Regiminis
in eadem
Stirpe, Urbe, Die
a
Proavo | Pronepote
Christ. Aug. | Car. Theod.
1695. | 1783.
20 Iuly
Solenn. celebrati
Sulzbaci.

Auch zum Geschenke und Gedächtniß der Jugend wurde auf dem Befehl der angerühmten hohen Regierung eine kleinere Münze geprägt, die auf einer Seite einen Opferaltar, auf der andern aber die Umschrift der größern Münze vorstellt. Diese werden, nebst den gewöhnlichen Büchern, nach der Veranlassung eines löblichen Stadt-Magistrats, unter die Klassen des katholischen

tholischen und evangelischen Gymnasiums, auf der Schaubühne des Rathhauses, ausgetheilt, und ein mit dem Feste einstimmendes Freudenspiel aufgeführt.

Damit aber die Nachwelt die Namen derjenigen wisse und ehre, welchen unser Durchlauchtigste Kurfürst und gnädigster Herr Herr, die Sorge der Landes- und Staatsgeschäfte zu unserer Zeit huldreichst anvertrauet, und die von der Vorsehung bestimmt worden, diesen erfreulichen Tag zu erleben, so setzen wir am Ende vorzüglich jene, welche im Jubeljahre 1783. an dem unvergeßlichen Ehrentage, den ersten Vorstand des Sulzbachischen Herzogthums, Landgerichts und unserer Vaterstadt zu begleiten die Gnade hatten:

In der kurfürstlichen hohen Landesregierung.

Tit. Franz Joseph, Freyherr von Boßlar auf Offenbach, Regierungs- und Hofkammer-Direktor.

— Johann Christian, Freyherr von Fick, der Gottesgelehrtheit Doktor, Sulzbachischer geheimer, auch Fürstbischöflich-Regensburg. und Eichstätt. geistlicher Rath, Dechant und Stadtpfarrer.

— Johann Heinrich Molitor, Regierungsrath.

— Tobias Sperl, Hofkammerrath und Hofkastner.

— Albert, Freyherr von Junker auf Oberkonreith, Regierungsrath.

— Christoph, Freyherr von Fick auf Ober- und Unteramerthal, Regierungs- und Hofkammerrath.

— Johann Adam, Freyherr von Eberts auf Rockenstein, Regierungsrath.

— Johann Albrecht, Freyherr von Cramer, Regierungsrath.

— Georg Michael Ibscher, Hofkammerrath und Fiskal.

Tit. Mo-

Tit. Moritz, Freyherr von Junker auf Oberkonreith und Ruprechtsreith, Kurfürstlicher Kämmerer, dann Sulzbachischer geheimer Rath und Oberstforstmeister.

— Joseph Wilhelm von Weinbach auf Kröblitz, Regierungsrath.

— Johann Christian von Leistner, Regierungs- und Hofkammerrath.

— Philipp Jakob, Freyherr von Leonrodt, Regierungsrath.

— Bernhard Reichert, Regierungsrath.

— Martin Ibscher, Regierungs- und Hofkammerrath.

Von dem Kurfürstlichen Landrichteramt.

Tit. Karl Theodor, Freyherr von Betschart auf Immenfeld in der Halden, Kurfürstlicher Kämmerer, Landrichter und Lehenprobst.

Aus dem bürgerlichen Stadt-Magistrat.

Bürgermeister.

Tit. Joseph Krembs. Johann Vogt.
Philipp Haunfelder. Zacharias Panzer.

Stadt-Syndikus.

Tit. Franz Ludwig Wesselberger.

Zu
einem Denkmahl
der
schuldigsten Ehre und tiefsten Ehrfurcht
widmet
diese kurze Geschichte
der
Beherrscher der Stadt Sulzbach
durch
achthundert Jahre

der unterthänigst gehorsamste Klerus der katholischen Stadtpfarre und Schulen

Johann Christan, Freyherr von Fick,
Dechant und Stadtpfarrer.
Joseph Mayer,
Thomas Leinberger,
Joseph Weber, Stadtkapläne und Lehrer der lateinischen Klassen.

O COLENDI

SEMPER, ET CVLTI! DATE, QVAE PRECAMVR

TEMPORE SACRO!

* * *

Iam Fides, et Pax, et Honos, Pudorque
Priſcus, et neglecta redire Virtus
Audet, adparetque beata pleno
Copia Cornu.

Augur et fulgente decorus arcu
Phoebus, acceptusque novem Camenis,
Qui ſalutari levat arte feſſos
Corporis artus,

Si PALATINAS videt aequus ARCES —

HORATIVS *in Carmine ſaeculari.*

Verbesserungen.

Seite 32. Zeile 26. statt Karl VI. lese Karl IV.
Seite 33. Zeile 17. statt Herrn Abt lese heiligen Abt

x 3/2000

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fick, Johann Christian von / Fick, Johann Christian <<von>>, / Leinberger, Thomas

Die Beherrscher der Stadt Sulzbach durch achthundert Jahre vorgestellt an dem Jubeltage des durchlauchtigsten Kurfürsten von Pfalz und Bayern Karl Philipp Theodors fünfzig Jahre regierenden Herzogens von Sulzbach [et]c. [et]c

[Sulzbach] Den 20ten Julius im Jahr 1783

4 Bavar. 1189 mi
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10333834-1
VD18 14671514